

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 83.

Landsberg a. W., Sonnabend den 17. Juli 1875.

56. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Berlin, 15. Juli 1875.

† Während im deutschen Reiche im Allgemeinen, abgesehen von Bayern, dieselbe Ruhe herrscht, deren wir früher erwähnten, eine Ruhe, die wesentlich dem sogenannten Kulturkampfe zu Gute kommt, spitzt sich derselbe in immer fatalistischer Weise gerade in Frankreich zu. Die Jesuitenpartei hat dort durch die Annahme des Unterrichtsgesetzes, dessen geistiger Vater Niemand anderes, als der Bischof von Orleans, Dupanloup, ist, einen großen Sieg erröckten, der nach keiner Richtung hin unterschätzt werden darf. Der niedere Unterricht lag dort schon längst in den Händen des ultramontanen Clerus, jetzt ist demselben auch der höhere, einschließlich des Universitätsstudiums, überliefert. Die Vertheidigung der liberalen Principien Seitens der republikanischen Partei war eine mehr als gemäigte, ja lahme, denn schon früher durften wir darauf hinweisen, daß es Gambetta und seinen Freunden vor Allem auf die Form der Republik ankam, und daß erst die Erfahrung erweisen muß, ob seine Rechnung nicht schließlich dennoch irgend einen Fehler befißt, der den beabsichtigten Erfolg in Frage stellt. Indessen, wir dürfen die Sorge hierüber unseren Nachbarn jenseit der Vogesen überlassen, und wollen froh sein, daß gerade die Entwicklung der letzten Jahre uns der Gefahr entzogen hat, dem Jesuitismus so vollständig zur Beute zu fallen, wie die National-Versammlung in Paris.

Nur in Bayern freilich gehen die Bogen des Wahlkampfes, auch was Deutschland anbetrifft, hoch genug. Die ärgsten Feinde des deutschen Reiches und seiner Entwicklung haben im Wesentlichen das Wort. Die Herren Börg, Sigl, Westermayer und ihre aristokratischen Freunde, wie Graf Arco u. s. w., die geschworenen Gegner des Fürsten Reichskanzlers, hoffen heute zur Herrschaft zu gelangen. Inzwischen, damit ist keineswegs zum Glück die Nothwendigkeit gegeben, daß Seitens des Königs Ludwig von Bayern ein der ultramontanen Mehrheit entsprechendes Ministerium die Stelle des jetzigen ersehe, es ist im Gegentheil wahrscheinlich, daß die Mittelpartei, die zur Zeit am Ruder steht, auch ferner das Heft in Händen behält. Sollte indessen der Uebermuth der Ultramontanen zu weit gehen, so würde, wie an dieser Stelle schon oft dargelegt ist, schließlich nur dem Reiche selbst daraus Vortheil erwachsen. Die Separat-Rechte Bayerns sind eben nur so lange haltbar, als man sich ihrer in München maßhaltend bedient. Sobald die Partei zur Offensive übergeht,

wird sie nichts erreichen, als daß sie den deutschen Einheitsstaat mächtiger befördert, als alle seine Freunde, die energischsten nicht ausgenommen.

Die Ultramontanen bemühen sich vergeblich, die Wirkungen der Triumphe des Ministers Fall herabzusetzen. Ueberall, selbst im Auslande, ist im Gegentheil die Bedeutung derselben hinreichend anerkannt worden. Im Uebrigen ist aus dem Kulturkampfe selbst für Preußen und Deutschland nichts Neues zu verzeichnen, es sei denn, daß man die Symptome einer entschiedenen Mäßigung innerhalb der kirchlichen Partei dazu rechnen will. Unter allen Umständen sind wir in gesetzgeberischer Beziehung glücklicher Weise zu einer Pause gelangt. Die fernere Arbeit ist in viel eigentlicherem Sinne eine wahre Kultur-Arbeit. Jetzt wird auch die Reform des Unterrichtes in erster Linie zur Sprache und Ausführung kommen müssen, die nun, nachdem die Provinzial-Ordnung die parlamentarischen Stadien durchgemacht hat, nicht mehr denselben Widerständen begegnen kann, die sie so lange aufgehalten haben.

Das Hauptinteresse richtet sich augenblicklich sogar weniger auf alle diese geistigen Kämpfe, als auf die materiellen Interessen. Es wurde schon erwähnt, daß die freihändlerische Handelspolitik eben so wie die unumschränkte Gewerbefreiheit von vielen Seiten der Hauptschuld an der jetzigen materiellen und finanziellen Krisis in Deutschland angelagt worden; wie wir meinen, keineswegs mit Recht. Jedenfalls geht eine nicht unbedeutende Agitation dahin, gerade auf diesem Gebiete eine Reform durchzuführen. Es mag sein, daß im Einzelnen Allerlei gefehlt und zu bessern ist, im Großen und Ganzen möchten wir doch keineswegs die wirtschaftlichen Erzeugnisse aufgeben, die einst unter dem Beifall der ganzen liberalen Partei durch den Handelsvertrag mit Frankreich inaugurirt wurden.

Das Gleiche gilt von der Münz-Reform. Was sie anbetrifft, sind ja gewiß erhebliche Fehler gemacht worden, indessen, die ganze Materie ist so überaus schwierig, daß es etwas leichtfertig erscheint, mit einer Sicherheit zu urtheilen, die keineswegs mit der betreffenden Kenntniß auf gleichem Niveau steht. Die Regierung scheint nunmehr nicht nur fest entschlossen zu sein, die große Maßregel durchzuführen, sondern auch die Mittel in der Hand zu haben, alle ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten zu besiegen. Man wird daher bezüglich dieser Frage der Zukunft sehr ruhig entgegensehen können.

Was die auswärtige Politik anbetrifft, so können wir auch jetzt noch früher Gesagtes lediglich wiederholen: eine Veränderung ist dem Wesen nach

nicht eingetreten und vorläufig auch nicht zu erwarten. Die Wahlen in Ungarn sind beendet und haben, wie schon früher erwähnt, zu einem vollständigen Siege der Regierungs-Partei geführt, die nunmehr zu beweisen hat, daß sie in der Lage ist, die ihr obliegenden Aufgaben auch zu lösen.

In Oesterreich selbst blickt man natürlich mit nicht geringerem Interesse nach Pest, weil die Zukunft des Gesamtstaates von der inneren und äußeren Politik in den nächsten drei Jahren abhängt. Von hoher Bedeutung ist, daß die österreichischen Banknoten endlich einmal den Pari-Cours erreicht haben.

Weder in Italien, noch in der Schweiz hat sich Neues von Bedeutung ereignet. In Spanien scheint, was den Krieg gegen den Carlismus anbetrifft, die Regierung augenblicklich im Vortheil zu sein, indessen wird man immer gut thun, die Nachrichten der Einen wie der Anderen, also diesmal auch die aus Madrid, mit größter Vorsicht zu behandeln.

Was Frankreich anbetrifft, so erwähnten wir schon des Sieges der ultramontanen Partei in der Unterrichts-Frage. Gleichzeitig hat der Bonapartismus eine kleine Niederlage erlitten, über die er sicher aber sich bald zu trösten wußte. In der That, wenn die Parteien so fortarbeiten wie bisher, wird schließlich Napoleon IV. als ein Vertheidiger geistiger Freiheit zur Macht kommen können.

Aus England ist allein bemerkenswerth, daß man die Günst der Indier sich dadurch allein erwerben will, daß der Prinz von Wales Ostindien besucht. Auch dieser Versuch wird, so meinen wir, vergeblich sein. Die Schäden, welche Englands Verwaltung dort hervorrief, werden schwerlich durch ein königliches Gepränge geheilt. Am allerwenigsten aber wird man die Fortschritte Rußlands in Central-Asien dadurch nur einen Tag aufhalten.

Tages-Rundschau.

Berlin, 16. Juli. Nach einer Bekanntmachung des kgl. Preuss. Haupt-Bank-Direktoriums vom 14. Juli ist auf Anordnung des Herrn Chefs der Bank allen Besitzern von Banknoten der Preussischen Bank zu 25 Thalern aufgegeben, dieselben baldigst bei einer der Bankkassen hier oder in den Provinzen in Zahlung zu geben oder gegen andere Banknoten umzutauschen, da vom 1. September d. J. ab deren Einlösung nur noch hier bei der Haupt-Bankkasse erfolgen wird.

Die in Folge einer Maischneuer-Defraudation stattfindende Konfiskation der gebrauchten Gefäße trifft

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

Er ließ den Mantel, mit welchem er sein Gesicht halb verhüllt hatte, sinken, und mit einem Ausruf der Freude und Ueberraschung ergriff der Capitain die dargereichte Hand, um sie mit Küßen zu bedecken.

„Laßt das, Capitain,“ wehrte der Fürst lächelnd ab, „seht nur, die Matrosen auf den Schiffen lachen schon über Eure wunderliche Zärtlichkeit. Habt Ihr ein halbes Stündchen Zeit für mich übrig?“

„Eine volle Stunde und darüber, wenn Sie es wünschen, mein Fürst; für Sie habe ich Alles übrig.“

„Ich weiß, wo können wir ungestört und unbe-lauscht plaudern?“

„O, ich hab' ein ungestörtes Nest hier — in der Nähe, ein anständiges Haus, das ein deutscher Fürst, ohne sich etwas zu vergehen, betreten darf. Wollen Durchlaucht mir dorthin folgen?“

„Nur zu, ich habe Gile, mein braver Salvannha.“

Nach zehn Minuten saßen sie bereits hinter einer Flasche Xeres in einem höchst anständig ausgestatteten Zimmer.

„Ich verlange einen wichtigen Dienst von Euch, Capitain,“ begann der Fürst ohne Umschweife.

„Gebieten Durchlaucht über mich und mein Hab' und Gut.“

„Wann geht Ihr in See?“

„In dieser nächsten Nacht, spätestens drei Uhr,“ versetzte der Capitain.

„Ihr müßt um zwei Uhr schon absegeln, Salvannha.“

„Wenn ich muß, gut, dann lichte ich um zwei Uhr die Anker.“

„Ich werde Euch zwischen ein und zwei Uhr einen Passagier senden, könnt Ihr ihn von jener Landungstreppe, wo wir uns trafen, mit einem Boote selber abholen?“

„Um, das wird schwer halten, Durchlaucht, die Hafenrunde ist sehr aufmerksam, wenn dieselbe Angehörigkeiten bemerkt —“

„Bah,“ rief der Fürst, „dürft Ihr keine Passagiere mitnehmen, Salvannha? Oder habt Ihr sonstige Bedenken dabei? Dann freilich mag die ganze Geschichte unterbleiben.“

„Durchlaucht! — Mein Fürst — Verzeihung!“ versetzte der Capitain betrübt, „so war's ja nicht gemeint. Ich werde den Passagier abholen und denselben von ein Uhr ab an der dritten Landungstreppe erwarten.“

„Gut, mein Braver, Ihr erweist mir damit allerdings einen großen Dienst, so groß, daß ich fortan Euer Schuldner sein werde. Höret genau zu, was ich Euch jetzt zu Eurer Orientirung mittheilen werde.“

Mit halblauter Stimme weichte er den Capitain jetzt, so viel sein persönliches Interesse es ihm erlaubte, in seinen Plan ein, und Salvannha, der mit gespann-

ter Aufmerksamkeit zugehört, schwor ihm mit Mund und Hand, diesen Plan nach des Fürsten Willen genau auszuführen und denselben für immer als ein Geheimniß zu bewahren.

Dann trennten sich die beiden, so verschiedenen Männer.

Der Abend hatte sich herabgesenkt auf das Ameisengewimmel der mächtigen Handelsstadt, das beim Schimmer des Mondes und der Laternen sein rastloses Schaffen und Treiben bis in die Nacht fortsetzte, dienend den beiden Götzen Mamon und Genuss, die zu Gebieten der Menschheit freilich nicht in diesem Jahrhundert erst geworden.

Im zweiten Stock des Hauses Nr. 40 am Neuenwall saß der Doppelgänger des Fürsten***, der junge Kaufmann Eduard Fürst, eifrig mit Schreiben beschäftigt. Die laue Abendluft drang zu ihm durch das geöffnete Fenster und umschaltete seine glühende Stirn mit linder Kühlung. Zuweilen hielt der junge Mann mit Schreiben inne, stützte den Kopf und ergriff einen Brief, um denselben vielleicht zum fünfzigsten Male durchzulesen.

„Wenn es eine Mythisation wäre?“ murmelte er. „Eine plumpe Fälschung irgend eines Feindes? — Ich habe deren, und sie sind in der letzten Zeit thätig genug gegen mich gewesen. Man hat mich verleumdet, Herr Erdmann will mich selber in einer verrufenen Spelunke gesehen haben. — Ah, es wird hell in mir,“ setzte er plötzlich, heftig emporspringend hinzu,

nach einem Erkenntnis des Ober-Tribunals vom 17. Juni d. J., die Sache, ohne Rücksicht darauf, wer der Eigentümer ist.

Der Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten, Dr. Friedenthal, welcher am 12. Juli von seiner Dienstreise aus der Provinz Preußen hierher zurückgekehrt ist, wird nach Erledigung der laufenden Geschäfte am 20. d. Mts. einen vierwöchentlichen Urlaub antreten und sich auf seine Güter nach Schlesien begeben.

Das Konsistorium der Provinz Posen hat zur Verhütung der Unterlassungen der kirchlichen Trauung angeordnet, daß die Geistlichen, in deren Kirchspielen Eheschließungen ohne Hinzutritt der kirchlichen Trauung erfolgen, im Falle des Verlassens der Pfarre die Seiten der nicht getrauten Ehepaare dem Gemeinde-Kirchenrathe derjenigen Pfarre, wohin die Verheirateten verzogen sind, von dieser Unterlassung Anzeige zu machen haben, sobald sie das neue Domizil eines solchen Ehepaares in Erfahrung gebracht haben.

13. Juli. Heute ist der Jahrestag des Attentates, welches in Kissingen der Magdeburger Böttchergeselle Kullmann wider den Fürsten Bismarck ausführte. Man erinnert sich, daß gleichzeitig der deutsche Kaiser auf seiner Durchreise durch Bayern mit König Ludwig zusammentraf, und daß das Diner, welches beide Monarchen auf dem Münchener Bahnhofe vereinigte, durch das Telegramm über den Kissingen Vorgang nicht eben angenehm gestört wurde. Der 13. Juli ist aber auch der verhängnisvollste Tag, an welchem im Jahre 1870 zu G. m. der schicksalsreiche Knoten sich zusammenzog, welchen zu durchhauen die deutschen Armeen in ruhmvollem, aber unerhört blutigem Kampfe berufen waren. Damals galt der patriotische Krieger-eifer nur dem freudigen Anschläge eines räufelbüchigen äußeren Feindes, der von seinem durch Blut und Meineid ergatterten Throne jählings hinabgeschleudert wurde. Aber seitdem ist ein innerer Feind erkannt, der gefährlicher als der andere, den Ritt der deutschen Einheit von Innen heraus zu zerstören trachtet. Diese Fülle historischer Erinnerungen berührt die „Nordd. Allg. Ztg.“, um zu versichern, daß es der römischen Partei nicht gelingen werde, den Bestand des deutschen Reiches zu erschüttern. Auch d. Z., und zwar morgen schon wird Kaiser Wilhelm auf dem Wege nach Fichtel und Gastein das Bagerland passieren und von König Ludwig in Person begrüßt werden, und diese Begegnung hat Angesichts des Umstandes, daß übermorgen die Urwahlen zum bayerischen Landtage erfolgen, eine gesteigerte Bedeutung. Die Römlinge zwischen Isar und Main werden durch dieselbe zwar kaum belehrt werden, daß all' ihr Wahlen und Feste außer Stande sei, die großen Erregungen der deutschen Einigung zu vernichten, aber vielleicht geht vielen Wählern noch in zwölfster Stunde ein Licht auf, wenn sie die beiden Herrscher in ungeminderter Freundschaft beisammen sehen.

Ueber den Ausfall dieser mit ungewöhnlicher Spannung erwarteten Wahlen läßt sich indessen kaum noch etwas Gewisses sagen. In den Thatsachen dürfte wohl der Berliner Correspondent der „Gazette de France“, welcher sich eigens zur Berichterstattung nach München begeben hat, der Wahrheit nicht allzu fern sein, wenn er sagt: „Die Katholiken rechnen auf keinen glänzenden Triumph, und sie haben einen solchen auch nicht verdient; denn so viel ich mich überzeugen konnte, sind sie entweder zu eifrig ohne Unterscheidungs-Vermögen, oder zu lau ohne Hartkraft, ohne Eifer, und namentlich jämmerlich bei aller politischen Einsicht. Die Optimisten rechnen auf 83 katholische gegen 73 liberale Stimmen. Im Ministerium erwartet man, wie ich höre, daß die Katholiken nur eine Majorität von einer oder zwei Stimmen erzielen.“

Ueber die Ausgleichung der deutschen Differenzen mit Belgien hat sich bekanntlich der deutsche Gesandte am Brüsseler Hofe, Graf Perponcher, bereits in der Note vom 17. v. Mts. sehr befriedigend ausgesprochen. Außerdem hat aber auch der Kaiser, wie man der „Allg. Ztg.“ meldet, auf Anregung des Für-

sten-Reichskanzlers der Genugthuung über den von der Brüsseler Sicherheits-Polizei in der Duche'schen Angelegenheit entwickelten Eifer durch Verleihung des Kronen-Ordens an den Direktor der hauptstädtischen Polizei-Behörde, Herrn Verden, Ausdruck gegeben. Auf diese Thatsache sei deshalb ein besonderes Gewicht zu legen, weil sie zur Beleuchtung der Auffassung von der endgültigen Beilegung eines Zwischenfalls diene, der eine geraume Zeit die politische Welt beunruhigt habe.

München, 14. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist im strengsten Incognito soeben hier eingetroffen und wurde von der zahlreich anwesenden Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Der preussische Gesandte, Hr. v. Werthern, und der preussische Militärbevollmächtigte, Major v. Stülpnagel, waren zur Begrüßung Sr. Maj. bis Lindau entgegengefahren. Der Kaiser nimmt auf dem Bahnhofe das Diner ein und reist um 5¼ Uhr nach Salzburg weiter, woselbst die Ankunft um 9 Uhr Abends erfolgt.

Nach den letzten Münchener Nachrichten ist König Ludwig Sonntag nach Hohenwangau abgereist. Man schließt daraus, daß eine persönliche Begegnung desselben mit dem deutschen Kaiser auf der Tour des Festen nach Gastein nicht stattfinden werde. Daß diese neueste Entschliebung, deren Bestätigung übrigens abzuwarten ist, mit den morgen stattfindenden Landtagswahlen zusammenhänge, wird von mancher Seite behauptet, von anderer bestritten.

Salzburg, 13. Juli. Nach den neuesten Dispositionen erfolgt hier die Ankunft Kaiser Wilhelm's morgen um 9 Uhr Abends. Ein Empfang wird auf dem Bahnhofe nicht stattfinden. Die Herrschaften begeben sich sofort in das Hotel „zum Erzherzog Karl“, wo das Souper eingenommen wird. Im Ganzen besteht die Suite aus 70 Personen. Zur Begrüßung des Monarchen kommen aus Wien: General Schweiniß, Fürst Ratibor; aus Reichenhall: Prinz Hohenlohe. Die Weiterreise von hier nach Fichtel erfolgt zu Wagen, die Hof-Equipagen sind aus Wien bereits angelangt; in Strohl werden sich beide Monarchen begegnen, da Kaiser Franz Joseph bis dahin entgegenkommt. Am 16. wird Kaiser Wilhelm wieder per Wagen hierher zurückkehren und mittelst West- und Rudolphsbahn nach Gastein gehen.

Prag, 13. Juli. Eine dem „Czech“ zugegangene vertrauliche Mittheilung sagt: Das zu Wien eröffnete, vom Jahre 1869 datirte Testament Kaiser Ferdinand's bestimmt die Interessen von 20,000 fl. dem Prager St. Veits-Dom, wo der Kaiser begraben sein wollte (?), nebst dem die Interessen von 8000 fl. für Messen.

Wien, 13. Juli. An dem aus Veranlassung der Steuer-Aufbringung ausgebrochenen Aufstand in der Herzegowina beteiligten sich nur fünf Gemeinden. Die Pforte entsandte einen Commisär, um die Forderungen der Aufständischen zu prüfen. Ein erster Zusammenstoß ist noch nicht erfolgt. Oesterreich hat die balmatinische Grenze so abgesperrt, daß kein Zug aus Dalmatien nach der Herzegowina stattfinden kann.

Der Aufstand in der Herzegowina scheint nach den neuesten Nachrichten ziemlich harmlos zu sein. Die Alarm-Artikel, welche an die erste Meldung von gewaltsamen Ausbrüchen an der österreichischen Grenze geknüpft wurden, waren unbedingt überflüssig. Es ist Blut geflossen, und es hat zwischen türkischen Soldaten und christlichen Bauern wiederholte Kämpfe gegeben, aber von einer großen politischen Bewegung, von einer „südslavischen Erhebung“ ist vorläufig nicht die Rede. Unter den revoltirenden Ortsbewohnern befinden sich nämlich auch Mohamedaner, und es handelt sich nicht um einen Glaubenskampf, sondern um den Widerstand gegen die hohen Steuern und die rücksichtslose Art, mit welcher dieselben eingetrieben werden. Die von österreichischer Seite angeordnete Grenzüberwachung ist nur deshalb nöthig, weil die Balgerei hart an österreichischem Gebiete stattfindet. Uebrigens hat wahrheitsgemäß der ganze Tumult, der fast alljährlich in Scene gesetzt wird, in diesem Augenblicke schon sein Ende erreicht. Man begräbt beiderseits die Tod-

ten, und dann herrscht wieder Ruhe bis zur nächsten Ernte, welche abermals blutige Stoppeln bringt. Evident, fittlich! Europa braucht sich darum nicht zu beunruhigen.

Genf, 14. Juli. General Dufour ist heute Vormittag in einem Alter von 88 Jahren gestorben.

Versailles, 13. Juli. Die National-Verammlung hat heute nach längerer Debatte die Wahl Bourgoing's im Departement Nièvre mit 330 gegen 310 Stimmen für ungültig erklärt. Der Minister des Innern erklärte im Laufe der Debatte, die Regierung werde keinerlei ungesetzliche Verfolgung einleiten, aber auch keine aufrührerischen Umtriebe dulden, dieselben mögen von was immer für einer Seite ausgehen.

13. Juli. Wie vorausgesehen war, hat die Versailler National-Verammlung in ihrer gestrigen Sitzung das Unterrichts-gesetz in dritter Lesung definitiv angenommen. Der verhängnisvolle Beschluß, durch welchen Frankreichs Jugend den Jesuiten ausgeliefert und das Land selbst zur Domäne des Syllabus gemacht wird, erfolgte, trotzdem daß namentliche Abstimmung stattfand, mit 316 gegen 266 Stimmen. Beinahe 150 Deputirte haben sich der Abstimmung enthalten, ihr Votum hätte entscheidend werden und das im ganzen Lande so mißliebige Gesetz in letzter Stunde zu Falle bringen können.

Paris, 13. Juli. Depeschen von der spanischen Grenze signalisiren das fortgesetzte heftige Vorrücken der Königl. Truppen gegen Amegqueta. Die Carlisten, welche gänzlich demoralisirt sind, haben die Belagerung von Renteria und Hernani aufgegeben und ihre Artillerie zurückgezogen. Man glaubt, Dorregaray werde gezwungen sein, sich nach Frankreich zu flüchten.

Die Carlisten müssen bei dem Entsatze von Vittoria heftige Schlagen erhalten haben, wenn selbst der Univers es nicht wagt, einen Sieg ihrer Sache zu erfinden, sondern die Niederlage zugiebt. Der alfonistische Kriegsminister scheint endlich den eisernen Handschuh angezogen zu haben. Die Energie und vereinigte Bewegung der Generale Sorellar und Martinez Campos sind dadurch belohnt worden, daß sich ihnen Cantavieja mit dem Artilleriepark, ungeheuren militärischen Vorräthen, 2000 carlistischen Kriegsgefangenen, darunter die aragonische Junta, ergeben hat. Viele Civil-Funktionäre, ein Brigadier, 170 Offiziere, 50 Kadetten, 1600 Soldaten, 48 bürgerliche Geiseln, welche die Carlisten von Caristena nach Cantavieja geschleppt hatten, sowie auch drei Regierungsbeamte und 37 gefangene Soldaten sind befreit worden. General Martinez Campos ist nach Catalonien zurückgekehrt. Die Verluste der Regierungstruppen während der Belagerung bezifferten sich auf 80 Mann. Große Thätigkeit wird entfaltet, um die retirirenden Carlisten im Centrum daran zu verhindern, nach Catalonien und Navarra vorzudringen. Quesada telegraphirt aus Miranda, daß ein allgemeiner Vormarsch auf die feindlichen Positionen zwischen Cervilla und Trevino stattfand und Portillo unweit Vittoria nach blutigem Widerstande genommen wurde. General Blanco meldet aus San Sebastian vom Dienstag, daß die Feindseligkeiten längs seiner ganzen Linie ihren Fortgang nehmen.

Der in London erscheinenden „European Review“ wird aus Madrid telegraphirt: „Sämmtliche Truppen unter Dorregaray haben in Unordnung die Flucht in der Richtung der Hohlwege von Barbaastro ergriffen, um zu versuchen, Ober-Aragonien zu erreichen. Ganz Spanien bis zur Alpenkette ist vollständig von der Anwesenheit der Carlisten befreit. Mehrere carlistische Juntun haben Alfonso XII. gehuldigt. Dorregaray's Flucht war so übereilt, daß er Bagage wie Nachzügler zurückließ.“

In den Vereinigten Staaten dämmert der „Kulturkampf“ zwischen dem Staat und dem Vatikan. Auf die in der Presse ergangene Aufforderung, die Katholiken sollten zugeben, daß sie keine Feindseligkeit gegen ihre Kirche darin sehen, wenn alles Konfessionelle aus den öffentlichen Schulen ausgeschlossen werde, er-

„Jetzt begreife ich Alles! — „Jener Fürst * * *, mein Doppelgänger, er ist's gewesen, für den ich die Schmach tragen soll, deshalb ergriff mich bei seinem Anblick ein Gefühl des Hasses, wie ich es nie gekannt. O, mein Gott; — wer und was bin ich, um mit diesem Gegner in die Schranken zu treten? — Und wenn Clementine ihn sieht, er wird jedenfalls auf dem Feste in Pöfeldorf sein, wenn sie über mein Ebenbild mich, den armen eltern- und heimatlosen Fremdling vergessen könnte? —“

Er athmete schwer und durchmaß das Zimmer mit langen Schritten.

„Ich muß mir Gewißheit verschaffen,“ rief er entschlossen, „diesen Zustand ertrage ich nicht länger. Du sollst mir Rede stehen, stolzer Kaufmann, sollst mir sagen, wer ich bin, woher ich komme, Du weißt es, da Du mich mit Wohlthaten überhäufst — Wohlthaten.“

Das Blut schoß dem jungen Manne ins Gesicht. „Wie dieses Wort mich erregt,“ fuhr er fort, „da ich zum ersten Male es vor mir selber ausspreche. Ein Kaufmann hütet sich vor Wohlthaten, das verbietet ihm sein Gewissen, welches nur Soll und Haben kennt. Ich habe also nur empfangen, was mir zukam. Wer aber steht hinter der Firma Erdmann und Comp.? Und warum ließ der berechnende Handelsherr es zu, daß ich mich seiner schönen Tochter näherte? Sag eine Verbindung zwischen Clementine und mir in seinem Plan? Oder hielt er eine Liebe zwischen uns für

unmöglich? Ohne mir ein Wort der Vertheidigung zu gestatten, verdammt er mich und hält mich für einen schamlos frechen Lügner. Und Clementine? Warum schreibt sie nicht selber? Warum bedient sie sich dieser anonymen Mittelsperson?“

Er las aufs Neue halbblaut den Brief, den er vor einer Stunde empfangen hatte, und der also lautete: „Im Auftrage einer Person, die Ihnen sehr theuer ist, deren Namen ich also nicht zu nennen brauche, soll ich Ihnen die Mittheilung machen, daß dieselbe in dieser Nacht, wenn sie von dem Pöfeldorfer Fest heimkehrt, auf einem segelfertigen Schiffe heimlich nach England gebracht werden soll. Die Loosung ist „Donna Felicia“, an der dritten Landungstreppe des Hafens. Die Ihnen so theure Person würde selber geschrieben haben, wenn der Vater sie nicht auf Tritt und Schritt überwachte.“

Die Handschrift dieses anonymen Briefes schien ihrer Flüchtigkeit und Zierlichkeit nach eine weibliche zu sein, der junge Mann erinnerte sich nicht, sie jemals gesehen zu haben; vielleicht gehört dieselbe einer älteren Dame an, die Clementine seit einem halben Jahre als Gesellschafterin hatte.

„Ich muß sie sprechen,“ murmelte er, sich wieder an seinen Schreibtisch niederlassend und den Brief vollendend, an dem er vorhin geschrieben, und welchen er jetzt an den Dr. jur. Stelling adressirte.

In diesem Augenblicke wurde geklopft, und ohne das Herein abzuwarten, die Thür geöffnet.

„Man soll den Teufel nicht an die Wand malen,“ rief Fürst, „soeben beschäftige ich mich mit Ihnen, Freund.“

„Nun, ich hatte doch versprochen, zu kommen, und da bin ich, mein gnädigster Fürst,“ erwiderte Stelling pathetisch.

„Lassen Sie die Poffen, ich bin in verzweifelter Stimmung.“

„Noch immer? Dann werde ich Sie dieser dumpfen Atmosphäre entführen und eine Partie auf der Alster im Mondschein vorschlagen.“

„Ja, ja, ich gehe mit Ihnen,“ rief Fürst hastig, „nehmen Sie diesen Brief in Verwahrung.“

„Zum Ruck, der ist ja an mich adressirt,“ versetzte Stelling erstaunt.

„Nun freilich, er ist für Sie bestimmt in dem Falle, daß ich bis morgen Mittag nicht in meine Wohnung zurückkehre. Erst dann haben Sie das Recht, den Brief zu öffnen und nach dem Inhalt desselben zu verfahren.“

„Alle Wetter, Freundchen, das klingt ja beinahe wie ein Testament,“ bemerkte Stelling besorgt, „was führen Sie im Schilde? Wäre es nicht besser, Sie vertrauten sich mir an, lieber Fürst? Von meiner richtigen Freundschaft für Sie sind Sie hoffentlich überzeugt und was meine Verschwiegenheit anbetrifft —“

„D, gewiß bin ich davon überzeugt,“ fiel Fürst hastig ein, „bessenergeachtet muß ich mein Geheimniß bis morgen Mittag streng bewahren.“

„Sie haben ein Duell —“ (Fortf. folgt.)

widert das amtliche Organ des Erzbischofs von Cincinnati, Catholic Telegraph: „Katholiken können Obiges nicht zugeben, ohne aufzuhören. Katholiken zu sein. Der 47. und der 48. Satz des Syllabus haben es autoritativ für alle Zeiten festgesetzt, daß die Ausschließung der religiösen Unterweisung aus dem täglichen Unterricht ein verdammlicher Irrthum ist, welchen Katholiken ohne Verleugnung des Glaubens und Begehung einer Sünde nicht billigen können. Die Geseßgebung mischt sich daher, soweit es Katholiken betrifft, in Religionsfachen. Der Staat besitzt

keine innewohnende Macht, die Religion aus dem öffentlichen Unterrichte auszuschließen. Wenn er dies doch thut, so spielt er den Tyrannen, der sich selbst mit einer Macht bekleidet, auf die er nicht den mindesten Anspruch vorweisen kann. Wenn der Staat uns nicht besteuern würde zum Unterhalt von Anstalten, welche uns die Freiheit des Gewissens verlagern, so würden wir uns nicht beklagen, wenigstens nicht über Ungerechtigkeit. Der Ruin, welchen weltlicher Unterricht unvermeidlich dem Staate bringen würde, wäre dadurch allerdings nicht abgewendet. So lange aber

das jetzige System herrscht, stellt der Staat nicht nur unseren Glauben in Frage, sondern versagt uns auch die freie und unbeschränkte Ausübung desselben.“ — Die Newyorker Staats-Zeitung bemerkt zu dem bischöflichen Pronunciamiento: „Das heißt denn doch den großen amerikanischen Verfassungsgrundsätzen der Trennung von Kirche und Staatschule und der Trennung von Kirche und Staat überhaupt aufs frechste ins Gesicht schlagen!“

Der große Berliner Total-Ausverkauf von Manufactur- und Modewaaren in Müller's Hôtel am Markt, eine Treppe hoch, Zimmer No. 4,

verkauft seit **Donnerstag den 15. Juli** wiederum sämtliche Artikel zu den von früher her bekannten **spottbilligen Preisen**, worauf ich ein hiesiges, sowie auswärtiges Publikum ganz ergebenst aufmerksam mache.

Hochachtungsvoll
Der Verwalter.

Feuer- und Lebens-Versicherungs-Anstalt der Bayer. Hypotheken- und Wechsel- Bank in München.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir neben unserem bisherigen Vertreter Herrn **Ed. Marquardt** auch dem **Kaufmann Herrn H. Brendel** eine Agentur übertragen haben.
Berlin, im Juli 1875.

Die Sub-Direction.

Bezug nehmend auf vorstehende Anzeige, empfehlen wir uns zur Aufnahme von Versicherungen bei der anerkannt sehr soliden Anstalt, und halten uns zu jeder Auskunft gern bereit.

Landsberg a. W., im Juli 1875.

Ed. Marquardt, Wollstraße 54.

H. Brendel, im „Schwarzen Adler“.

Bremer

Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir machen hiermit kund, daß wir dem

Herrn Heinrich Jsensee

zu Landsberg a. W., Poststraße 7,

unsere Vertretung übertragen haben.

Berlin, den 12. Juli 1875.

Der General-Bevollmächtigte:

R. H. Schutz.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung, empfehle ich mich zum Abschluß von

Glas-Versicherungen aller Art

für diese solide und alte Gesellschaft zu billigen Prämien, mit dem Bemerken, daß die Gesellschaft ihren Versicherten stets namhafte Dividende zurückgegeben hat.

Heinrich Jsensee, Poststraße 7.

Specialitäten aus 1852 gebranntem Porzellan
von **H. Pennefening, Köln.**

Glycerin-Waschwasser ein wirklich
reelles Wasch-
mittel zur Er-
langung und
Conservirung eines weißen Teints und zur Beseitigung
von Hautunreinigkeiten. Empfohlen in allen cos-
metischnen Büchern. à Flasche 1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.

**Chinesisches
Haarschwarz-Mittel** (Silber-), färbt
sofort dauernd
braun u. schwarz;
es ist ohne schäd-
liche Bestand-
theile, daher ohne
jede Gefahr zu benutzen. à Flasche 2 1/2 Mark u. 1 1/2 Mark.

Voorhof-Geest zur Belebung und kräf-
tigen Anregung der
Baarwurzel, deshalb
sicher wirkend zur Con-
servirung und Kräftigung des Haarwuchses. à Flasche
1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.

Das langjährige gute Renomme der Fabrik und
der immer sich vergrößernde Absatz derselben biligen für
die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei
H. Baenitz Nachfolger **Hermann
Liebelt.**

Rabener, Knallerbsen,

bestehend in 256 der besten Anekdoten von
Gelehrten, Friedrich dem Großen, Fürst
Bismarck und anderen fürstlichen Perso-
nen. 20. Auflage. 1 Mark.

Fr. Schaeffer & Comp.

Die
**Kaiserlich Königliche
Hof-Chocoladen-Fabrik:**

Gebrüder Stollwerck
in **Cöln**

übergab den Verkauf ihrer Tafel-
und Dessert-Chocoladen in Lands-
berg a. W. bei den Herren Conditor
Rud. Baethke und bei **Carl
Wendt**, in Vietz bei **J. G.
Prinz.**

Der
gerichtliche
Ausverkauf
des zur
**Baenitz'schen
Concurs-Masse**
gehörigen

Puk- und Mode- Waaren-Lagers

findet nur noch bis zum
Schlusse der nächsten Woche
statt. Die noch vorhandenen
bedeutenden Vorräthe aller
Art veranlassen mich, um
damit zu räumen, die Preise
wiederum zu ermäßigen.

S. Fränkel.

Auction.

Am
Dienstag den 20. Juli cr.,
von

Vormittags 9 Uhr an,

soll beim Eigenthümer

Herrn Leopold Lehmann
in **Unter-Gennin**

Umzugs halber das sämtliche todte und
lebende Wirthschafts-Inventarium, als:
1 Pferd, 1 Fohlen, 3 Kühe, 10 Stücke
Jungvieh, 2 tragende Säuen, 4 angema-
schte Schweine, 6 Schafe, 2 Ackerwagen
mit Zubehör, Pflüge, 2 kleine und 1 große
Egge, Heu, das sämtliche Getreide auf
dem Halm, sowie verschiedene andere Acker-,
Haus- und Wirthschaftsgeräthe öffentlich
meistbietend versteigert werden.

Hesse,

Friedberger Straße No. 1.

Dr. Rich-
ter's
Electro-
motorische
Zahn-
bänder
um Kin-
dern das
Zahnen
zu er-
leichtern. à Stück 1 Mark empfiehlt
H. Baenitz Nachfolger **Hermann
Liebelt.**

Mein Haus **Nicht-
straße No. 33** will
ich verkaufen.

H. Weyrich.

H. Raffinade,
à Pfd. 5 1/2 und 5 Sgr.
f. gemahlene Raffinade,
à Pfd. 5 Sgr.,
f. weißen Zarin,
à Pfd. 4 1/2 Sgr.,
empfehl
H. Brendel.

Der lange erwartete
echte Schweizer Käse,
ferner eine neue Sendung echt Hollän-
discher und echter Rhein-Käse. Ia. (sehr
schön), und vortreffliche Sächsishe Rahm-
Käse sind eingetroffen, und kann ich jede
dieser Sorten bestens empfehlen.

Gustav Fendius,
an der Lindenplatz-Ecke.

Cheribon-Caffee,
pro Pfd. 12 Sgr., gebraunt pro Pfd.
15 Sgr., empfiehlt als feinschmeckend
R. Schroeter.

Isländer Matjes-Sering,
in feinsten Qualität, empfing
Wilhelm Heine.

Matjes-Sering,
feinste Qualität, empfing
Adolph Klockow.

zur direc-
ten Verwen-
dung
Zustande
ten von
lan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. à Flasche
1/2 Mark u. 30 Pf. zu haben bei
H. Baenitz Nachfolger **Hermann
Liebelt.**

Jagd-Verpachtung.
Die der Gemeinde Pöfow gehörige
Jagd auf der hiesigen Feldmark soll am
Sonntag den 1. August cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
auf 3 hintereinanderfolgende Jahre im
Schulzen-Amte hieselbst öffentlich meist-
bietend verpachtet werden, wozu Pachtlustige
hiermit eingeladen werden.

Die Bedingungen werden im Termin
bekannt gemacht.
Pöfow, den 15. Juli 1875.
Das Schulzen-Amte.

**Ich bin von der Reise
zurückgekehrt.**

**Landsberg a. W.,
den 17. Juli 1875.
Dr. Proskauer.**

Ausverkauf im Gustav Levy'schen Hause, am Markt No. 9,

von
Seidenband, Gulpürespitzen, Stickereien, echtem
Sammet, Gardinen, Shawls &c.
nur bis heute Abend.
M. Krombach aus Berlin.

Maschinen.

Bestellungen erbitte rechtzeitig!

Zur bevorstehenden Ernte empfehle ich den Herren Land-
wirthen mein reichhaltiges Lager von

landwirthschaftlichen Maschinen

zu billigen, aber festen Preisen.

Durch meine großen und direkten Verbindungen bin ich in
der Lage, Maschinen aller

Constructions und Dimensionen

zu liefern und

jeder Concurrenz

die Spitze zu bieten.

Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen und
Reparatur - Werkstatt.

M. Rosenberg,

Landsberg a. W., Wollstraße 55.

Dresch-Maschinen,

Göpel, Futterbereitungsmaschinen
werden von unterzeichneter Fabrik als Specialität gebaut und wurden im letzten
Jahre in 10,967 Exemplaren von ihr verkauft. — Ein Katalog mit neuen Maschinen
und neuen Verbesserungen ist soeben erschienen und wird auf Wunsch franco und
gratis zugesandt.

Heinrich Lanz in Mannheim,
Maschinen-Fabrik und Eisengießerei.

Dresch-Maschinen

für Hand- und Göpelbetrieb,

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

General = Auction.

Dienstag den 20. Juli d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

sollen im hiesigen gerichtlichen Auktions-
Lokale:

Kleidungsstücke, Möbel, Betten,
1 Zerzerol, 1 Paar goldene
Ringe, 1 Flügel-Instrument
und noch mehrere andere Gegen-
stände

öffentlich meistbietend gegen gleich baare
Bezahlung in Pr. Cour. verkauft werden.
Landsberg a. W., den 6. Juli 1875.

Meyer,

gerichtlicher Auktions-Commissarius.

Auction.

Am

Montag den 19. Juli d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

sollen bei mir Cästrinerstraße No. 8 ein
Mahagoni-Tafel-Instrument, eine Familien-
Nähmaschine, ein gutes Doppelgewehr, ein
Garbepfand, ein Vorrathspind mit
Schiebläden, ein Küchenspind mit Glas-
thüren, 2 birkenne Kommoden, 3 Wasch-
toiletten, 6 Bettstellen, Spiegel, Tische,
große Tischplatten, 2 Regale, 1 großer
Bett- resp. Futterkasten, 1 Fenstertritt,
eine eichene Truhe, große Waschkörbe,
eine 8 Tage gehende Uhr mit birkenem
Gehäuse, eine gute Geige, eine große
Waschwanne, Fässer, eingerahmte Bilder,
Kisten, verschiedene Haus- und Küchen-
Geräthe, 1 Kinderwagen, Kleidungsstücke,
Cigarren &c. meistbietend verkauft werden.
Kleinort, Auktions-Commissar.

Visitenkarten u. Monogramme,
Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7½ Sgr.,
25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Brief-
bogen mit ganzem Namen und verschl.
Buchstaben (Monogramm) in den ver-
schiedensten Farben, einfach und doppel-
farbig, & Buch = 24 Bogen von 4 Sgr.
an, liefert sauber und geschmackvoll auf
Wunsch in einer Stunde
Walter Mewes.

Das lehrreichste und beste Buch
für Männer jeden Alters, welche an
Schwächezuständen

(Impotenz) leiden, ist unstreitig

Dr. Retau's

Selbstbewahrung.

Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Viele Tausende verdanken dem
Buche Gesundheit und die wieder-
erlangte, volle Manneskraft (in
4 Jahren 15000 Personen, laut einer
den Regierungen und Wohlfahrts-
behörden vorgelegten Denkschrift),
es sei daher hiermit allen geschlecht-
lich Leidenden dringend em-
pfohlen. Vor den fabelhaften
Nachahmungen unseres Buches,
welche nur die Ausbeutung der
Kranken bezwecken, ohne den-
selben auch nur die geringste
Hilfe zu bieten, warnen wir
dringend und bitten um genaue
Beachtung des Titels unseres Buches,
welches in Landsberg a. W. durch
die Buchhandlung von

Volger & Klein
zu beziehen ist. (H. 31975.)

Wirthschafts = Verkauf.

Mein hieselbst belegenes Grundstück,
bestehend aus Haus mit 4 Stuben, Scheune,
Stall und 20 Morgen gutem Ackerland,
beabsichtige ich aus freier Hand zu
verkaufen.

Kauf Lustige wollen sich bei mir ge-
fälligst melden.

Balz bei Wieß, den 13. Juli 1875.

August Fitsch.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Wollstraße No. 25,
nahe der Post.

Robert Petrick,
Büstenfabrikant.



Commandite der Nähmaschinen - Fabrik

von

Bernh. Stoewer — Stettin,
Landsberg a. W., Markt No. 4.

Anerkannt die besten und zugleich billigsten

Familien- und Handwerker-Nähmaschinen,

auch auf Abzahlung ohne Preiserhöhung.

Halb- und Brusttränke sollten im Sommer

mindestens einige Zeit in eine gegen Nord- und Ost-Wind geschützte, gemüthliche
Gegend ziehen und neben Ruhe und Luft noch Milch und eine nahrhafte Kost
genießen. Jeder schnelle Wechsel zwischen warmer und kalter Luft, sowie das
Einathmen der kalten Morgen- und Abendluft ist ihnen schädlich, dagegen eine
reine, warme Waldluft besonders vorthellhaft. Die Wohnung, namentlich
das Schlafzimmer sei sonnig, trocken und gut gelüftet. Als ein sehr wichtiges
diätetisches Viderungsmittel ist der L. W. Eggers'sche Fenchelhonig zu empfehlen
und gewiß von großem Nutzen. Nur wolle man sich vor den zahlreichen, auf
die Täuschung des Publikums spekulirenden Nachpfuschungen desselben hüten
und sorgfältig, um nicht betrogen zu werden, darauf achten, daß der L. W. Eggers-
sche Fenchelhonig, seit dem Jahre 1861 erfunden und während dieses fünfzehn-
jährigen Zeitraumes in stets gleicher Güte fabricirt von L. W. Eggers in
Breslau, nur dann echt ist, wenn jede Flasche dessen Siegel, Facsimile, sowie
seine im Glase eingebraunte Firma trägt.

Die Fabrik-Niederlagen sind bekanntlich bei R. Schroeter in Lands-
berg a. W., Rischstraße 53, R. Diesing in Wieß und Strauss in
Ludwigsdorf.

Mein Lager
trockener Bretter,
Bohlen, Latten,
Kant- und
Balken - Hölzer

halte bestens empfohlen.

Siegfried Basch,
Wall 12 (Wintergarten).

Gute Balken und
Kanthölzer

in allen Dimensionen, sowie trockene
Bohlen, Bretter und Latten
sind stets zu haben bei

Hermann Draeger,
Uferstraße No. 3.

Hämorrhoidal-, Unterleibs-

Erprobtes und anerkanntes Haus-
mittel ist der R. F. Daubitz-
sche Magenbitter,
fabricirt vom Apotheker R. F.
Daubitz in Berlin, Neuenbur-
gerstraße No. 28.

Niederlagen bei H. Bernbeck
in Landsberg a. W., Friedrichstraße 4,
und E. Handtke in Wieß.

und Magen-Beschwerden.

Tapeten

in größter Auswahl empfiehlt billigt

R. Warnecke, Maler,
Wollstraße 27.

Rüdersdorfer Steinfalk,
Sonntags bis Dienstag aus dem Ofen,
empfiehlt

Julius Friedrich.

Auf dem Dominium
Liebenow soll das Obst
verpachtet werden.

Pachtlustige wollen sich
dieselbst gefälligst melden.

Eine schöne, am Knotenpunkt der
Eisenbahn gelegene

Wirthschaft

mit einem zweistöckigen Bohnhause und
einem Familienhause, großem Gemüse-
und Obstgarten mit 160 tragbaren Bäu-
men, einer Wiese von ca. 2 Morgen hinter
dem Garten, 54 Morgen Ackerland, Scheune,
Stallung und einer Ziegelei, soll für den
billigen Preis von 10,000 Thalern verkauft
werden.

Anzahlung nach Uebereinkunft.
Techniker Wegner in Landsberg a. W.,
Louisenstraße 40, ertheilt gern Auskunft.

Detail-Verkauf

meiner

Schuh-Waaren-
Fabrikate

in Filz, Zeug und Leder
Herrn Franz Gross

hier selbst,

Nichtstraße No. 9,
zu festen Preisen
übertragen, wovon gefälligst Notiz zu
nehmen bitte.

Julius Treitel.

Das neue Möbel-Magazin

der

vereinigten Tischlermeister
(früher Poststraße No. 9 bei
Herrn Quandt)

befindet sich jetzt
Louisenstraße No. 9,
beim Tischlermeister Moritz.

Gleichzeitig erlauben wir
uns auf unsere gut gear-
beiteten Möbel aller Bran-
chen ergebenst aufmerksam zu
machen.

Alte

Kartoffeln
gibt billig ab

Dom. Marwitz.

Am 22. d. Mts.

treffe ich mit einer großen Auswahl von
Hirsch- und Rehgeweihen im Gasthofe
zum goldenen Lamm ein, welche ich preis-
werth abgeben kann.

S. Löwendorf.

Der Aufenthalt ist bis
6 Uhr Abends.

Produkten - Berichte

vom 15. Juli.

Berlin. Weizen 165—200 Mk Roggen
143—164 Mk Gerste 120—156 Mk
Hafer 125—186 Mk Erbsen 177—229 Mk
Rübsöl 59 Mk Leinöl 58 Mk Spiritus
54 Mk

Stettin. Weizen 196,00 Mk Roggen
147,00 Mk Rübsöl 55,50 Mk Spiritus
52,80 Mk

Berlin, 7. Juli. Hen, Str. 3,00 —
4,50 Mk Stroh, Schod 37—45 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Fokal- und Kreis-Nachrichten.

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W.
Sitzung am 2. Juli 1875. Auf der Anklagebank befanden sich heute: 1) die verehelichte Fuhrmann Dahms, Auguste, geb. Zaster aus Arnswalde, 2) die verehelichte Arbeiter Lenz, Wilhelmine, geb. Zaster von dort — Schwester der ad 1, 3) deren Gemann, den Arbeiter Friedrich August Lenz von ebendort, 4) der frühere Bauer, jetzige Rentier Friedrich Zaster aus Granow bei Arnswalde. Dieselben sind zweifacher schwerer Verbrechen beschuldigt, und zwar: die ad 1—3, daß sie in der Ehescheidungs-Prozesssache der verehelichten Zaster wider ihren Gemann, den Mitangeklagten zu 4, mit dem die beiden Angeklagten: verehelichte Dahms und verehelichte Lenz, Ehebruch getrieben, wissentlich ein falsches Zeugniß beschworen haben, ad 4, daß er die 3 Genannten zu diesem Meineide verleitet hat; ferner die ad 1 genannte Dahms, daß sie ihr im Ehebruch mit Zaster gezeugtes Kind nach der Geburt getödtet hat, die ad 2 und 3, daß sie der Dahms bei Begehung der letztgedachten Straftat durch Rath und That wissentlich Hülfe geleistet haben, und endlich Zaster, ad 4, daß er den Mord an dem neugeborenen Kinde der Dahms mit dieser gemeinschaftlich ausgeführt hat. — Dem Antrage der Staats-Anwaltschaft entsprechend, beschloß der Gerichtshof, aus Gründen der Sittlichkeit die Öffentlichkeit für die Dauer der ganzen Verhandlung auszuschließen. — Wie wir hören, soll die Verhandlung der umfangreichen Anklage erst am folgenden Tage Abends zum Abschluß gelangt und das Urtheil auf Grund des Verdicts der Geschworenen dahin gegangen sein, daß: 1) die Dahms wegen Kindesmordes und wissentlichen Meineides mit fünf Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer zu bestrafen; 2) der Gemann Lenz von der Anschuldigung der Theilnahme am Kindesmorde freizusprechen, dagegen wegen wissentlichen Meineides mit einem Jahr sechs Monate Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre; 3) dessen Ehefrau Lenz wegen Theilnahme am Kindesmorde und wegen wissentlichen Meineides mit vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer; und 4) Zaster wegen Anstiftung zum Meineide in drei Fällen und zum Kindesmorde, und zwar wegen der Ersteren mit drei Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre und dauernder Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, wegen Letzterer mit dem Tode zu bestrafen.
Mit Abschluß dieser Sache wurde dann die Sitzungs-Periode mit einer Ansprache des Vorsitzenden an die Geschworenen geschlossen.

Die Geschworenen sollen aus dieser zweitägigen Sitzung ein grauerregendes Bild mit auf den Weg genommen haben, das von der größten Gemeinheit und Bestialität, namentlich des Angeklagten Zaster Zeugniß giebt. — Dieser soll sein Todesurtheil in der frechsten Weise hingenommen und sogar das Verlangen nach Vollstreckung desselben ausgesprochen haben.

—z. Der Herr Theater-Restaurateur handhabt das Verbot, keine Hunde ins Fokal zu bringen, mit erfreulicher Strenge, nur gegen einen scheint seine Macht wirkungslos zu sein, der, so oft wir Abends den Garten besuchen, sehr frei und geräuschvoll sich herumtummelt; dennoch ist wohl Gerechtigkeit gegen Alle eine Haupttugend des Gesetzgebers.

—r. Der Kreisgerichts-Rath Meyer von hier ist als Appellationsgerichts-Rath nach Breslau berufen; die Postamts-Assistenten Schramm aus Arnswalde, Grulich nach Woldenberg; an das hiesige Postamt die Sekretäre Geryn von Straßburg in Westpr. und Wernicke von Cüstrin versetzt. Ferner sind zu Lehrern ernannt: Fr. Prochnow definitiv an der Brückenvorstadt, und E. Grawert provisorisch an der Friedrichstädter Volksschule hieselbst; L. Särgens provisorisch für Annenau, und R. Losensky für Rodenthal.

—r. Die Fürsorge des Gemeinde-Kirchenraths für den alten Mühlenvorstädter Kirchhof ist einen neuen Schritt vorwärts gekommen, indem die vorige Nummer d. Bl. 2 Kirchenräthe und 8 Gemeinde-Vertreter bekannt gibt, denen die spezielle Aufsicht über jene Stätte fortan obliegen wird.

—r. Die Umpflasterung der Neustädter Straße geht nun ihrem Ende zu, dagegen beginnt die der links von der Brücke liegenden Straße am Wall, welche seit Donnerstag für jeden Verkehr gesperrt ist.

—r. Nachdem nun endlich am letzten Mittwoch der vierte Versuch des ersten Gartenfestes im Aktien-Theater, wenn auch bei etwas fähler, aber doch trockener Witterung gelungen ist, läßt Direktor Brünig heute sogleich das zweite folgen, theils um sich und das Publikum für die mancherlei Ausfälle der vorigen Wochen zu entschädigen, theils um seinen neulich gesammelten Erfahrungen auf ihm bis dahin unbekanntem Gebiete heute zweckentsprechend zu verwerthen. — Das Theater-Personal ist, wie wir hören, seit gestern um einen Tenoristen verstärkt worden, so daß die Operetten-Vorstellungen in nächster Woche beginnen können!

—r. Die berichtigte Liste der in diesem Jahre bei den Stadtverordneten-Wahlen himmelfähigen Bürger liegt vom 15. bis 30. d. Mts. während der

Dienststunden im Kassenzimmer des Rathhauses zu Jedermanns Einsicht aus. Wir machen hier umsomehr darauf aufmerksam, als besonders bei den letzten Wahlen im November 1873 mehrfach Bürger zu der Wahlhandlung nicht zugelassen wurden, weil ihre Namen nicht in den Listen standen!

—r. Auf der Tages-Ordnung der heutigen Stadtverordneten-Versammlung stehen u. A. die Benachrichtigung davon, daß die Königl. Eisenbahn-Commission in Berlin die vom Magistrat beauftragte Wiedereröffnung des Bahnüberganges beim Hopfenbruch ablehnt, sowie der Antrag auf Einrichtung einer städtischen Badeanstalt für das weibliche Geschlecht. Dagegen vermissen wir unter der reichen Reihe von zur Verathung gestellten Gegenständen die am Schlusse voriger Sitzung zur Sprache gebrachte und für heute vertagte Angelegenheit, betr. die größere Sicherstellung der Einwohner gegen den Straßenunfug.

—r. Das Glogauer Stadttheater ist für die neue Pachtperiode — wie neulich schon vom „Niederschles. Anz.“ vermuthet wurde — nunmehr wirklich dem Stettiner Theater-Unternehmer Albert Schirmer zugefallen.

Wetter-Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat Juli 1875.

Tag.	Stunde.	Barometer in par. Lin. auf O'rebn.-cirt.	Thermom. R.	Wind	
				und -stärke.	Himmelsansicht.
12.	2 Nm.	335.3	13.2	W. lebhaft.	trübe.
	10 A.	35.4	11.2	SW. still.	wolkig.
13.	6 M.	35.6	10.2	SW. schw.	bedeckt.
	2 Nm.	36.2	13.0	SW. leb.	trübe.
	10 A.	36.7	9.8	SW. schw.	trübe.
14.	6 M.	37.5	8.2	W. schwach.	wolkig, heiter.
	2 Nm.	37.5	14.2	W. schwach.	wolkig.
	10 A.	37.3	11.7	W. still.	heiter.
15.	6 M.	36.5	10.2	WNW. still.	trübe.
	2 Nm.	35.7	17.0	SD. schw.	halb heiter.
	10 A.	35.6	13.8	SD. still.	trübe.
16.	6 M.	35.5	12.6	ND. schw.	trübe.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Drossen, 12. Juli. Gestern Abend gegen 10 Uhr fand auf der Drossen-Ziellager Chaussee zwischen Heinersdorf und Klein-Rirschbaum in der Nähe

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 18. Juli 1875.

Nach einem ungleichen Kampfe mit der Ungunst der Elemente, die sich darauf capricirt hatten, unserm Theatergarten jedes Behagen an einem Sonnabend unmöglich zu machen, lief nunmehr endlich am verflossenen Mittwoch unser erstes diesjähriges Gartenfest vom Stapel. — Obgleich das schwankende Wetter selbst an diesem Tage kein absolutes Gefühl der Sicherheit gegenüber dem bewölkten Himmel aufkommen ließ, und aus diesem Grunde schon ein großer Theil des Publikums seine vier Pfähle nicht verlassen hatte, so hinderte der zwar trockene, aber sehr kühle Abend dennoch jede freie Entfaltung eines wahrhaft heiteren Sommerfestes. — Schon die Toiletten der Damen deuteten die Vorsicht an, mit der das schöne Geschlecht sich zur Theilnahme entschlossen hatte, und statt, in lustige Gazewolken gehüllt, mit den göttlichen Grazien in Concurrenz zu treten, paradierte unsere junge Damenwelt im Vollenstoff mit dem Plaid auf dem Arme. — Das starke Geschlecht, mit Schirm und Ueberzieher bewaffnet, machte den Eindruck einer Gesellschaft von Landratten, die eine Wasserpattie nach Wepritz unternehmen wollten, und das Gedränge am Blüffet galt weniger dem Hopfen und Malz, als den verben Realitäten, die unter den Namen Grog, Cognac und Dergel von den Bewohnern unserer Ost- und Nordseeküste vor Allem gontirt werden. — Ja, es war ein Sommer-Gartenfest mit echt winterlichem Weigeschmack, und als nach Beendigung der beiden kleinen Stücke und verschiedener hervorragender Musikstücke um 10 Uhr herum der Pyrotechniker Brünig sich endlich anschickte, sein bengalisches Licht leuchten zu lassen, hatten wir selbst das Gefühl von Behagen, das uns im Winter bei 15 Grad Kälte beschleicht, wenn des Hauses hülfreiche Duenna, — vulgo Hausmädchen genannt, — die zweite Ladung Buchenholz auf die feurige Kohlengluth des Ofens schüttet. — Denn von der Achterseite des Orchesters her intonirten nachdrücklich zwei Kanonenschläge den Beginn des dreimal verreg-

neten Feuerwerks, und fast im nämlichen Momente prasselten die Sonnen, knatterten und züngelten Frösche, und glänzende Feuerkugeln zogen für kurze Sekunden am Abendhimmel ihre leuchtenden Kreise. Zwar hatten die pyrotechnischen Sonnen nicht ihr buntes Festkleid angelegt, wie im vorigen Jahre, zwar fehlten die polizeilich etwas anrühigen Raketen diesmal ganz, die beim Plagen jene bunten Sternchen gleich schimmernden Ordenskreuzen zur Erde entsenden, zwar spielte sich die ganze Operation des Abbrennens in etwas zu kurzer Zeit ab, und verspäteten sich irrthümlich sogar die hübschen bunten Feuerkugeln, weil das Publikum den dritten Kanonenschlag für den Beschluß des Festes hielt, — indessen wollen wir doch nicht verkennen, daß bei allen Einrichtungen jenes Abends die fürsorgliche Hand des dirigirenden Unternehmers zu erkennen war, dem wir den freundschaftlichen Rath ertheilen möchten, nicht alle und jede Arbeit an einem solchen Festabende selbst machen zu wollen; es ist bekanntlich eine wahre Gottesgabe, andere Menschen geschickt für sich arbeiten zu lassen, und in diesem Punkte müssen wir unsern jungen strebsamen Direktor seinen Vorgänger im Amte als ein wahres Muster hinstellen; Schirmer hatte diese Gabe der Direktion in so eminentem Sinne, daß wir behaupten dürfen, er habe an einem Gartenfeste kaum einen Finger gerührt, abgesehen davon, daß seine hübsch abgerundete Figur schon an sich den Verdacht nicht aufkommen ließ, körperliche Anstrengung außerhalb der Bühne sei ihm ein Behagen oder ein Bedürfnis, — ach nein, au controleur! Aber mit einer sichern Ruhe ohne Gleichen gab er Parole und Feldgeschrei für den Abend aus, und wußte aus unbefohlenen Zungen sich dienstbare Geister für die Intentionen seines spekulativen Kopfs zu schaffen; trotz unzähliger Mängel im Kleinen erzielte er geschickte Erfolge im Ganzen und Großen, und wenn, abgesehen von der pechösen Witterung und der abgestandenen Erwartung des Publikums, der Eindruck dieses ersten Brünig'schen Gartenfestes nur ein halber war, so wollen wir dafür den Direktor auch nur halb verantwortlich machen. Von seinem guten Willen sind wir Landsberger voll überzeugt,

und soll dieser auch nicht angezweifelt werden; Alles will aber im Grunde durch Praxis erst erlernt sein, und müssen die Erstlingsgaben eines strebsamen Anfängers mit dem Maße gemessen werden, das Onkel Bräsig so schön in die klassischen Worte kleidet:

Wenn Einer deit, wat hei deit,
Denn kann bei nich mehr daun, as hei deit. —

Und darf unser liebenswürdiger Freund Schelper — Bräsig nicht auf sich selbst diese Worte anwenden; hat das soeben beendete Gastspiel des genialen Künstlers auch nur annähernd ein solch materielles Aequivalent ergeben, das mit seinen in ihrer Art absolut einzigen Leistungen in einem adäquaten Verhältnisse steht, wird ein Künstler der Gegenwart im Stande sein, den Schmied Snut in Hanne Nüte so zu verkörpern, ohne Schelper zu copiren? Wir behaupten — Nein! Das Landsberger Gastspiel könnte, selbst bei brillantem äußeren Erfolge, in den fest und sicher gewundenen Lorbeerkranz Schelper's wohl kaum ein neues Blatt einfügen, — denn die große Presse Norddeutschlands hat sich dieser Arbeit bereitwillig und mit Lust unterzogen, — aber der Künstler selbst soll nicht von uns scheiden, ohne daß ein Dankeswort, das wir im Namen der entzückten Zuschauer abzugeben autorisirt sind, ihn in die Ferne geleitet. — Wenn der große Menschen darsteller Joseph Lewinsky vom Hofburg-Theater zu Wien am zweiten Abende seines Gastspiels am Wallner-Theater vor circa 10 Tagen eine Brutto-Einnahme von 84 Thlr. machte, wovon, nach Abzug von 80 Thlrn. Tageskosten, ihm ein Netto-Antheil von 50 %, mithin baare zwei Thaler Preuß. Courant zufließen, dann muß auch Theodor Schelper, — in seiner Specialität auch ein Lewinsky, — sich mit seinem Wiener Kollegen trösten, und statt klingender Münze für sein Portemonnaie den Händedruck seiner Freunde als ein ideales Kapital betrachten, das sein Andenken hier wach erhalten und in anderen, hoffentlich besseren Zeiten ihm reichere Zinsen einbringen wird. — Unsere wärmsten Wünsche begleiten ihn! —

der Ziegelei ein Raubaufall statt. Der Fuhrmann Schlein aus Königswalde, auf einem Planwagen sitzend, wurde durch zwei Männer, von denen der eine in dunkelblauem Tuchanzuge, in Folge einer angeknüpften Unterhaltung zum Anhalten veranlaßt, und sofort durch zwei Schüsse an der linken Kopfseite und Stirn erheblich verletzt. Von der Ausföhrung des Raubes wurden die Attentäter nur durch das Hervortreten der unvermuthet auferdem auf dem Wagen befindlich gewesenen Tuchhändler Vater nebst Sohn abgehalten. (W. Stbg. Kr. Bl.)

Friedeberg, 10. Juli. Die landwirthschaftlichen Vereine für Friedeberg, Neuhof und Woldenberg werden am 19. d. Mts. hiersebst vor dem Dreifener Thore eine Pferde- und Füllenschau veranstalten.

Guben, 9. Juli. In der am 5. d. Mts. stattgehabten gemeinschaftlichen Sitzung von Kirchenrath und Gemeindevorstellung wurden der Letzteren eine Anzahl von Anträgen vorgelegt, zu denen ein Rescript des Consistoriums die Veranlassung gegeben hatte. Sie bezogen sich der Mehrzahl nach auf die von der Versammlung früher beschlossenen Verwaltungsgrundsätze, welchen das Consistorium in den meisten Punkten seine Zustimmung ertheilt hat, die es aber in einzelnen Punkten abgeändert zu sehen verlangt. Die Versammlung beschloß, diesem Verlangen in der vom Kirchenrathe vorgeschlagenen Weise zu genügen, namentlich 1) nur diejenigen Begräbnisse und Leichenfeierlichkeiten für gebührenfrei zu erklären, welche auf dem Gottesacker zu einer ein für allemal festgesetzten Stunde erfolgen, für andere als solche aber Gebühren zur Kirchenkasse zu erheben; 2) die Fälle, in welchen den Geistlichen Fuhrwerk gestellt werden muß, anders zu normiren; 3) die Bestimmung, durch welche den Geistlichen die Annahme von freiwilligen Gaben verboten wird, aufzuheben. (Gub. Stg.)

Königsberg Nm., 3. Juli. Am 22. und 23. September findet die Aufnahmeprüfung am hiesigen Schullehrer-Seminar statt, wozu schon jetzt Meldungen vom Direktor der Anstalt entgegengenommen werden. Bis jetzt ist, außer dem Direktor, nur ein Lehrer thätig gewesen. Es soll aber zum Oktober, wo ein zweiter Lehrkursus beginnt, noch ein zweiter Lehrer angestellt werden. Die durch Aufnahme neuer Zöglinge erforderlichen größeren Räumlichkeiten im Stadtschulgebäude sollen dadurch beschafft werden, daß einige städtische Schulklassen in Privathäusern eingemietet werden. Der Bau des eigentlichen Seminargebäudes kann erst nach 3—4 Jahren erfolgen, da die Baukosten

von 50—100,000 Thalern wohl erst in nächster Landtagsession zur Bewilligung vorgelegt werden. (W. Stbg. Kr. Bl.)

Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 10. Juli. Laut Bekanntmachung im heutigen Kreisblatt ist das Ausscheiden unserer Stadt aus dem Kreisverbande durch Allerhöchste Rabinetsordre vom 18. Mai d. J. nunmehr genehmigt, und seit dem 1. d. Mts. Thatsache geworden.

Katze, 27. Juni. Vor einigen Tagen sind gegen 20 Schüler aus den höheren Klassen des hiesigen Gymnasiums plötzlich entlassen worden. Der Grund hierzu soll folgender sein: Der Direktor der Anstalt hatte in Erfahrung gebracht, daß unter den Schülern eine oder mehrere Verbindungen bestanden. Die angelegten Untersuchungen bestätigten dies, und es wurden in Folge dessen drei Schüler, die sogenannten „Senioren“ der resp. Verbindungen, sofort entlassen, den anderen theilhaftigen Schülern aber angedeutet, daß ihnen dasselbe Schicksal bevorstehe, im Falle sie mit den Entlassenen noch in Verbindung bleiben sollten. Leider haben die jungen Leute die Reue so weit getrieben, den Relegirten ein Abschiedsfest zu geben, und haben dann auch die Anstalt verlassen müssen. Die Strafe mag manchen bekümmerten Vater zu hart erschienen sein, sie entspricht jedoch vollständig einem Ministerialrescripte, wonach solche „spo“-Verbindungen an Gymnasien durchaus nicht geduldet und die event. Mitglieder derartiger Gesellschaften sofort von der Anstalt entfernt werden sollen. (Br. St.)

Posen, 30. Juni. In ihrer heutigen Sitzung lehnten die Stadtverordneten den Antrag des Magistrats, eine Summe von 100,000 Thl. zu einem Neubau oder einer Summe von 52,000 Thl. zu einem Umbau des Stadttheaters zu bewilligen, mit 15 gegen 13 Stimmen ab, indem sie den Antrag des Rechtsanwalts Mügel annahmen, in Rücksicht auf die finanzielle Lage der Stadt über diesen Gegenstand zur Tagesordnung überzugehen. Nachdem die städtischen Behörden von Sr. Majestät dem Kaiser ein Kapital von 40,000 Thl. als Beihilfe zu den Kosten des Theaterbaues angenommen, Baupläne prämiirt, Preisrichter bezahlt und Kommissionen zu Berichten und Gutachten eingefordert haben, erscheint diese definitive Ablehnung fast unbegreiflich. — Der Magistratsantrag auf Bewilligung von 40,000 Thl. zur Ausführung der Kanalisation in dem Stadttheile links der Warthe wurde angenommen,

und ebenso dem Antrag zugestimmt, die Herstellung der Firma J. u. A. Nird in Berlin zu übertragen. (Pos. Stg.)

Vermischtes.

— Für die Ueberschwemmten in Frankreich. Das Total-Verträgniß der öffentlichen Sammlungen für die Ueberschwemmten beläuft sich bis jetzt auf 4,033,856 Francs. Die in den Kirchen von Paris veranstalteten Collecten haben 130,000 Francs ergeben. — In einer Zuschrift an die Union flagt der Bischof von Agen über die Verheerungen, welche die ausgetretenen Wasser an den Kirchen und Capellen seiner Diocese angerichtet hätten, wobei er das merkwürdige Detail erwähnt, daß der Schaden in der Garderobe (vestiaire) seiner Kathedrale sich auf 40,000 Francs belaufe. Diese Costümsammlung muß ja beinahe ebenso reich sein wie die der großen Oper. „Allerdings“, fügt der Bischof dann wörtlich hinzu, „war der Cultusminister so freundlich, mir eine außerordentliche Gabe von 15,000 Francs anzukündigen; aber diese Unterstützung wird uns, wie bedeutend sie auch sein mag, doch noch recht in der Armuth lassen.“ Nach diesem Proßchen kann man sich ungefähr eine Idee von dem Geiste machen, in welchem die für die Ueberschwemmten aufgebrachtten Summen vertheilt werden: Fünfzehntausend Francs für die Garderobe einer einzigen Domkirche!

— Einen interessanten Gast beherbergt nach dem „W. und F. J. G.“ gegenwärtig die ungarische Hauptstadt. Wie nämlich dieser Tage aus Budapest gemeldet wurde, ist dort der türkische Pascha Mohamed Benrad mit seinen sieben Frauen eingetroffen. Die Thatsache ist an und für sich schon dadurch interessant, daß sie den Beweis liefert, man könne mit sieben Frauen eine Vergnügungsreise unternehmen, während bis jetzt die Ansicht so ziemlich feststand, daß es ziemlich schwer sei, mit einer einzigen Frau eine Vergnügungstour zu machen. Aber auch sonst wird der seltene Gast in Pest wohl ziemliches Aufsehen erregen und es wird den Eunuchen, die er sich wahrscheinlich zur Hut seines Haremschazes mitgenommen, recht schwer werden, dem Ansturm der Pester Neugierde Widerstand zu leisten und die sieben Paschasfrauen vor unwillkommenen Courtmachern zu beschützen.

Actien = Theater.

69. Das Theodor Schelper'sche Gastspiel hat mit gestern Abend seinen Abschluß gefunden. Es hat uns ein älteres und 2 neue, nach Reuter dramatisch bearbeitete Lebensbilder gebracht. „Inspektor Bräsig“ von Th. G. Hermann, zwar schon im alten Sommertheater ein Mal gegeben, introducirte sich als eigentliche Verkörperung Fritz Reuter'scher Typen erst in der das Actien-Theater eröffnenden Alb. Schirmer'schen Saison. Die 6malige Wiederholung des Inspektor Bräsig vor fast stets ausverkauftem Hause bewies die wachsende Popularität des plattdeutschen Dichters einerseits, wie die dem Sprach-Idiom und vor Allem dem Geiste Reuter'scher Muse fast mustergültig angepaßte Darstellung. Herr Schelper hatte vom Stettiner Bellevue-Theater schon vor Landsberg von sich reden gemacht; und Schelper der Charakterspieler und Charakterkomiker — Schelper der Vorzimmer — was konnte man ihm damals Anderes prophezeien, als eine ruhmbeengte Laufbahn auf einem Wege, der ihm selbstverständlich wenig oder gar keine Nebenbuhler aufwies. Und so kehrte er nach 18 Monaten als Gast zurück zu uns, um uns zunächst durch seinen köstlichen „Bräsig“ zu erfreuen und zu erfreuen. Aber das leidige Vorrecht des Gastes, die mit ihm Wirkenden in den Schatten zu stellen, mußte sich bei Schelper dies Mal mehr denn je und mehr als bei irgend einem Anderen hier geltend machen. Damals war eine durch 40maliges Vorführen in den Geist des Stückes schon eingedrungene Gesellschaft meist norddeutschen Sprachstammes hier, die uns eine exakt einstudierte Vorstellung als eine ihrer besten vorführte. Heute urplötzlich tritt der von Wettsteinern Unreife in eine fremde, aus den verschiedensten Dialekt-Gauen zusammengefloßene, durch das mehr bunte als vielseitige Sommerbühnen-Repertoire erheblich angestregte Collegenschaft, und macht sich auch dieser nicht viel weiter nahbar, als daß sie im Schweize ihres Angesichts mit an den Kränzen winden helfen muß, welche ihm die Mittwelt flechten soll. Von diesem Gesichtspunkte aus nur lassen sich die Leistungen der zeitigen Mitglieder unserer Bühne in der verfloßenen Reuter-Woche beurtheilen; und wenn wir demgemäß sagen können, daß wir die Vorstellung des „Inspektor Bräsig“ von damals der heutigen vorziehen, so ist damit der diesmaligen Gesellschaft der Fleiß nicht aberkannt, mit dem sie daran gegangen, sich stets als berufswürdige Schauspieler wie als treue Rassen-Basallen ihres Direktors zu zeigen.

Wir sind damit wohl jeder weiteren Besprechung des Sonntag und Montag überhoben und gehen — da ja auch der unübertreffliche „Bräsig“ selbst schon damals des Ausführlücheren von uns bedacht worden, zur ersten Neuigkeit über: „Hanne Räte und die Lütke Pudel.“ In dramatischer Beziehung steht dieses Produkt J. Krüger's weit hinter „Inspektor Bräsig.“ Es war auch viel schwächer, dieser „Bägel und Minschengeschichte“ in Versen irgend welches durchschlagende bübnensfähige Gepräge zu geben, ohne dabei die dufstige Dichtung Reuter's völlig zu zerstören. Bei dem naturgemäßen Schwanken des Bearbeiters zwischen der reizend poetischen „Bägel“-Idylle und der öfter groben „Minschen“-Criminal-Modelle ist selbstverständlich die erste vollständig zu kurz gekommen. Dabei ist denn natürlich manch hübscher Charakter der-

loren gegangen; und wenn auch manche Nachahmung von Episoden und Scenen aus bühnemäßig packenden älteren Stücken hierin ihren Platz gefunden: das Ganze bleibt eine ziemlich breit angelegte und dafür lange nicht schwachhaft genug zugerichtete Erzählung dichterischer Schönheiten in Prosa-Dialogform. Aber sie hat das Verdienst, Herrn Schelper eine Rolle zuzuwiesen, in der er die Anklänge, die der urkomische „Bräsig“ an das Gemüthvolle ja des Defteren giebt, zu einer wunderbar schönen Vollgasse von Herzensgüte, Wahrheit und Familienfinn ausarbeiten darf. Und diese Aufgabe zu lösen, liegt Herrn Schelper so sehr nahe, daß er in dem „Schmied Snut“ in der That ein Rabinetsstück geliefert hat; von dem nur zu bedauern ist, daß es nicht mehr als sporadisch vorgeführt wird. Der Abschied vom Sohn, die Beschätzung des „kleinen Pudel“ vor dem Bäcker, die Aufnahme der „schlimmen Nachricht“ von dem verwarlosten, das Wiedersehen mit dem ungescholtenen einzigen Kinde — es waren eben so zu Thränen rührende, ergreifende Scenen, wie die des „Bräsig“ zur Erheiterung zum Erschüttern des Zwergfells beitrugen. Snut's Frau hat an dem Gelingen dieser kleinen reizenden Familienbilder keinen kleinen Antheil; daß Frau Monhaupt diesen nicht schuldig bleiben würde, konnten wir erwarten; ihr Plauderthum war als künstliche Leistung im Gegensatz zu der natürlichen Schelper's ein neues fleißiges Produkt. Der Träger der Titelrolle, Herr Bauer, der uns schon manchen Beweis seiner Opferfreudigkeit wie seiner Befähigung gegeben, hat uns als „Hanne Räte“ leider nicht zugelegt. Herr Bauer hat in Liebhaber-Rollen sehr oft schon den Kampf mit einer ihm anhaltenden Vorliebe für das hohe Pathos mit Erfolg bestanden, wie neulich als altkatholischer Pfarrer. Ja, Exkursionen auf das Gebiet charakteristischer Chaggen-Partien sind ihm recht leicht von der Hand gegangen. Dem natürlich gespielten jugendlich-naiven „Droschkenfutscher“ — dachten wir demgemäß — würde auch ein aus dem Leben geholt derb geschnittener „Schmiedegeselle“ alle Ehre machen. Aber der schon erwähnte Fehler hinderte ihn daran, und das war um so unangenehmer, als seine beiden Wander-Gefährten „Klink“ und „Blümchen“ (Herr Heintz und Herr Wäfer) ihre kleinen Episoden recht volksthümlich (manchmal zu drastisch) durchführten. Auch die Gesangs-Einlage des Herrn Bauer war nicht im Stande, den unangünstigen Eindruck zu verwischen. Die Tonwelt war überhaupt nicht sehr vorthellhaft in dieser Vorstellung vertreten; trotzdem gerade ihretwegen dem Fr. Gräbner eine Rolle zugefallen war, welche sonst gar nicht für sie geschaffen, deren Wiedergabe ihr aber schließlich einen achtungswerthen Erfolg verschaffte. Herr Hermann hatte im „Bäcker Klump“ den richtigen Theater-Böfewicht niederen Genres zu zeichnen, der — wie wohl zu merken — ihm nicht ganz behaglich zu Gesichte stand. „Der Pastor“ des Herrn Wilhelm war in Maße wieder gut, die jugendliche Beweglichkeit seines „Erdbeißer“ leuchtete mehr als ein Mal zu Unrecht bei dem, wenn auch frischen, doch bejahrten Bandgeistlichen hervor. Die Dialektstudien der jungen schwäbischen Wittwe „Frau Sternfelder“ machten dem gefühlvoll und natürlich ihre kleine Scene zur Geltung bringenden Fr. Braunshaw eig alle Ehre. Auch die Herren Pechow und Büffel, die Damen Hensel, Kerel und Knoll fanden sich mit ihren Episoden gut ab. „Hanne Räte“

hat zwei ziemlich gute Häuser erzielt; es ist trotz aller Mängel ein wirkliches Volksstück, welches gewiß am morgigen Sonntag ziehen und zünden würde. Leider ist unser Gast dann nicht mehr in unsern Mauern. — Wir haben nun noch aus dieser Woche des bekannten, aber lange hier nicht gesehenen Lustspiels: „Das Gänsgen von Buchenau“ zu gedenken, welches uns erst bei seiner zweiten Vorführung am Mittwoch zugänglich wurde. Fr. Seiler in der Titelrolle war sichtlich bemüht, die Partie in ihren wechselvollen Nuancen zum klaren Ausdruck zu bringen, was ihr auch in volkstem Maße gelang. Im ersten Theile ihrer Rolle finden wir nun wieder bestätigt, daß bis in die höchsten Lebensschichten hinein natürliche Anmuth das schönste Attribut eines jungen Mädchens ist, und daß es einer besonders angenehmen feinen Würde nicht bedarf, um eine junge Baronesse zu repräsentiren. Fr. Seiler besitzt diese Anmuth und gab namentlich die Scene mit „von Fink“ mit tief empfandener Innigkeit. Auch den zweiten Theil, das eigentliche „Gänsgen“, spielte sie mit vieler Natürlichkeit, immer doch wieder die gute Erziehung, deren sie in dem adeligen Hause genossen hatte, durchblicken lassend. Weniger war dies der Fall in den ersten Scenen des „von Fink“ (Herr Wäfer); wir hätten gewünscht, daß man seiner Tölpelhaftigkeit sofort das Absichtliche angemerkt, und es hätten dazu vielleicht einige Momente genügt, in denen er sich von dem Herrn und der Herrin unbeobachtet glauben konnte. Seiner Liebeserklärung wäre etwas weniger Sentimentalität und etwas mehr Reiz und Frische zu wünschen gewesen (Herr Wäfer hat gezeigt, daß er derartige Unterschiede zu machen versteht), wie sie einem jungen Manne eigen ist, der einem Postillon 200 Fl. verspricht, wenn er ihn mit Anstand umwirft. Wo aber hatte sein Mitbewerber um die Hand des Gänsgens, v. Silberling (Herr Helger) seine Erziehung genossen, in welchen Kreisen sich bewegt, um solche Alüren annehmen zu können? Nach der Absicht des Verfassers begegnet er Herrn v. Fink in den besten Kreisen der Gesellschaft und producirt sich nur als ein Gock; nach seinen Manieren aber mußten wir schließen, daß er längere Zeit einer herumziehenden Kunstreiter-Gesellschaft angehört habe, wenigstens wurden wir lebhaft an den Kunstreiter-Direktor in „Monfieur Hercules“ erinnert. Herr Helger hat als „Moses“, als „Ben Akiba“, als „Jeremias Ruaba“ u. A. zu erkennen gegeben, daß seine vis comica — und er hat als Komiker hier schon einen schweren Stand seinem großen Vorgänger gegenüber — ihn doch auch für andere Partien nicht verliert; aber dieser „Silberling“ war für die Sphäre, in der Baron und Baronin (Herr Wilhelm und Frau Monhaupt) und der Kammerdiener (Herr Heintz) sich angemessen zurecht fanden, eine vollständig falsche Zeichnung. Wir bitten ihn deshalb in seinem eigenen Interesse auch an dieser Stelle wiederholt, den falschen vom wahren Beifall stets zu unterscheiden, und können dabei nicht unterlassen, zu rügen, daß seit einiger Zeit im Parterre-Raum einige in dem Tonfall ihrer Exekution als stereotyp wiedererkennende Hände das Signal zu Beifalls-Salven geben, die, wenn auch manchmal innerlich berechtigt, doch leider sehr dazu angethan sind, Scenen mitten in ihrer Wirkung zu beeinträchtigen, und deshalb besser bis zum Schlusse derselben unterbleiben.

Von Montag Nachmittag ab und folgende Tage sehr gutes Mindfleisch bei Spitz.

— Gedankenlos. Vorstehender: Ich werde jetzt die Namen der geladenen Zeugen aufrufen. Diejenigen, welche erschienen sind, haben mit „Ja“ zu antworten, die andern mit „Nein.“

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten. „Revalescière Du Barry von London.“

Bei allen Krankheiten bewährt sich ohne Medicin und ohne Kosten die vorzügliche Gesundheitspeife Revalescière du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in andern Mitteln und Speisen erspart.

Auszug aus 80.000 Genesungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden:

Certificat Nr. 64,210.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer

steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich ihre Revalescière versucht, und jetzt sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung

Certificat Nr. 65,810.

Neuschateau (Bogesen), 23. December 1862.

Meine Tochter, 17 Jahr alt, litt durch Ausbleiben ihrer Regel an der furchtbarsten aller Nervenzerrüttungen, genannt St. Vitus Tanz, im höchsten Grade, und alle Aerzte zweifelten an der Möglichkeit irgend einer Hilfe. Seitdem habe ich sie, auf Anrathen eines Freundes, mit Revalescière genährt, und dieses köstliche Nahrungsmittel hat sie zum Erkaunen Aller, die die Leidende kennen, gänzlich hergestellt; sie ist vollkommen gesund. Diese Genesung hat viel Aufsehen hier gemacht, und viele Aerzte, die alle dieses Uebel als unheilbar erklärt hatten, sind jetzt erstaunt, mein Kind stark, frisch und voller Gesundheit zu sehen.

Martin, Officier Comptable en retraite.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuits: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolates für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28–29 Passage, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delikatessehandlern. — Zu haben in Landsberg a. W. bei **Julius Wolff.**

Getreide = Marktpreise in Landsberg a. W. vom 15. Juli 1875.

	Beste Sorte. M. S.	Mittel- Sorte. M. S.	Geringste Sorte. M. S.
Weizen . . . 100 Pfd.	10 20	9 60	9 —
Roggen . . . „	7 50	7 25	7 —
Gerste . . . „	7 80	7 50	6 75
Hafer . . . „	8 —	7 50	7 25
Erbsen . . . „	12 —	—	—
Bou . . . „	—	—	—
Stroh . . . „	—	—	—
Kartoffeln . . . „	2 25	—	—

Dem Former
Chr. Selchow
zu seinem heutigen 26. Geburtstage ein
dreimal donnerndes
Hoch! Hoch! Hoch!
daß der ganze Kiez wackelt und wackelt.

Auction.

Freitag den 23. Juli d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
sollen aus der B. Mac'schen Concurs-
masse hier: eine Partie vollständig fertiger
Brückenwaagen in verschiedenen Größen,
eine Partie angefangener Brückenwaagen,
sowie die dazu gehörigen Eisentheile, zwei
Hobelbänke nebst Tischlerhandwerkzeugen,
zwei eiserne Ofen, Schraubstöcke und
Schlosserhandwerkzeuge aller Art, sowie
um 11 Uhr

ein Nußbaum-Meublement,
ein Regulator

und eine Wanduhr, und verschiedene an-
dere Gegenstände in der Mac'schen Woh-
nung Nichtstraße 34 versteigert werden.

Kleinmolt, Auctions-Commissar.

Heute empfing
wirklich reifen
delikatsten Matjes-Fering,
und empfehle denselben billigt.

Emil Taeppe.

Dem geehrten Publikum empfehle
mein Lager von

Roggen- u. Weizenmehl,

sowie

Schmalz und Speck
zu den möglichst billigsten Preisen gütiger
Beachtung.

Berthold Meilicke,

Nichtstraße 19.

Rüdersdorfer Steinfalk
empfiehlt Dienstag bis Donnerstag aus dem
Ofen **S. Pick.**

Heute Sonnabend Abend von 6 Uhr ab
frische Wurst,
und morgen Sonntag zum Abendessen
Schmorwurst mit Gurken-Salat, wozu
ergerneist einladet

W. Berg.

Wintergarten.

Morgen Sonntag Nachmittag
Große Kaffeegesellschaft

u n d

Unterhaltungs-Musik.

Hierzu ladet freundlichst ein
E. Krüger.

Zum Abendessen giebt es neue Kar-
toffeln und Matjes-Fering.

Berg's Garten.

Montag den 19. Juli

Grosses

Abend-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree nach Belieben.

Landsberger Actien-Theater. Sonntag den 18. Juli: Großes Nachmittags-Concert, ausgeführt von der Kapelle

des Hauses, unter Leitung des Herrn Fritz Richter. Anfang 3 1/2 Uhr. Entree nach Belieben. **Heinrich Brüning.**

Einem geehrten Publikum Landsbergs und
der Umgegend bringe hiermit zur gefälligen Kennt-
nissnahme, daß mein seit Jahren hier bestehendes

Pfandgeschäft gegen Rückkauf vom 1. Juli ab

mein Neffe und mehrjähriger Geschäftsführer
Max Brandt käuflich übernommen hat.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen
bestens dankend, bitte ich, dasselbe auf meinen
Neffen übertragen zu wollen.

Wittwe Brandt.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, empfehle
ich dasselbe einem geehrten Publikum zur Annahme
aller Werthgegenstände unter strengster Discre-
tion und zu billigsten Bedingungen.

Hochachtungsvoll

M. Brandt,
Wollstraße No. 65.

Gute abgelagerte
Cigarren,
das Duzend zu 4, 5, 6, 7 1/2 und 10 Sgr.,
empfiehlt die Cigarren-Handlung von
Jonas Cohn,
Nichtstraße 69,
vis-à-vis dem „König von Preußen“.

Gehobelte und gespundete
Fußbodenbretter,

sowie

Scheuerleisten
halte auf Lager.
Siegfried Basch.

Besten Stettiner

Portland-Cement

empfing und empfiehlt

S. Pick.

Einem

gut erhaltenen Kinderwagen

wünscht zu kaufen

Herrmann Levy,

Nichtstraße 67.

Ein Paar leichte Aufsteitern und Ein-
röße hat zu verkaufen

A. Schneider, „Pr. Hof.“

Eine Partie Kisten, Fässer und einige
alte Fenster sind zu verkaufen

Cüstrinerstraße No. 7.

1000, 500, 400, 200 und 150 Thaler
sind zu verkaufen.

Bartel, Commissionair.

Einem Hausdiener sucht sogleich
Carl Traugott Huth.

Tüchtige Rachelmacher
werden bei sehr hohem Lohn fortwährend
eingestellt in der

Ofen-Fabrik
zu Vieh.

Auch werden gute Ofenseher ange-
nommen.

H. Böttcher.

Das
Dom. Schwochow
bei Bahn, Kreis Pyritz, sucht einen
zuverlässigen, ordentlichen

Vorschnitter,

der zu Anfang September d. J. 50 bis
60 Leute zum Aufnehmen der Kartoffeln
stellen kann.

6 Paar Schnitter

sind bei hohen Lohnsätzen bis Ende
November Arbeit.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Tüchtige Reisende

werden bei 10 Thlr. Extra-Provision auf
ein gangbares Viehwerkzeug durch

H. Götze's

Buchhandlung

gesucht.

Ein unverheiratheter, militärfreier

Brenner,

dem die besten Empfehlungen zur Seite
stehen, sucht baldigst Stellung.

Gütige Anfragen zu richten **W. G.**
10 postlagernd Wietz.

Zwei Malergehülfsen
finden lohnende und dauernde Beschäfti-
gung bei **A. Walther, Maler,**
Poststraße 11.
Gleichzeitig suche ich einen Lehrling.

Ein Arbeiter
wird sogleich verlangt
Cüstriner Straße 6.

Mädchen,
welche mit der Maschine
nähen können, finden
in und außer dem Hause
dauernde Beschäfti-
gung bei
Julius Treitel.

Mädchen
finden in meiner Seifen-Fabrik dauernde
Beschäftigung.
W. Hesse Nachfolger.

Ein tüchtiges Mädchen für Alles fin-
det sofort einen guten Dienst bei
Frau Marie Kerber,
Dammstraße 2 u. 3.

Ein junges Mädchen vom Lande, wel-
ches hieselbst die Schneiderei erlernen
und sich auf der Nähmaschine ausbilden
will, findet ein gutes Unterkommen.
Näheres bei
Robert Grunke, Wollstr. 22, 1 Tr.

Ein tüchtiges Kindermädchen oder zu-
verlässige Kinderfrau wird entweder zum
baldigen Austritt oder zum 1. August d. J.
verlangt. Zu melden bei der Wollstraße
Sch a u d.

Wollstraße 42 ist ein Verkaufs-
und Speisefeller zu vermieten und ent-
weder gleich oder zu Michaeli d. J. zu
beziehen.

Wollstraße No. 18 ist eine Stube
nebst Küche und Kammer an ruhige Leute
zu vermieten.

Ein freundliches möblirtes Zimmer
nebst Schlafkabinett, vorn heraus, ist zu
vermieten und gleich zu beziehen

Probstei No. 2, parterre.

Ein möblirtes Zimmer ist sofort zu
beziehen

Neustadt No. 4.

Ein möblirtes Zimmer, mit auch ohne
Koch, ist billig zu vermieten. Näheres
bei

H. Lindenberg.

Eine möblirte Stube ist zu vermie-
then und zum 1. August zu beziehen

Couifenstraße No. 10, 1 Tr. rechts.

Nichtstraße No. 20 ist eine mö-
blirte Stube entweder sofort oder zum
1. August zu vermieten bei

L. H. Marschner.

Eine möblirte Stube und Kabinett so-
fort zu vermieten und zu beziehen

Bachowstraße 3, Lindenplatz- Ecke, part.

Ein Mit-Einwohner zu einer mö-
blirten Stube wird Probstei No. 3
gesucht.

Zwei Schlafstellen sind zu vermieten
Friedbergerstr. 1, Hof rechts, 1 Tr.

Eine Schlafstelle mit Koch ist sogleich
zu beziehen **Wollstraße 20, Hof 1 Tr.**

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 8. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt Beichte und Abend-
mahlfeier: Herr Archidiaconus Walthers.
Nachmittag: Herr Archidiaconus Walthers.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.
Nachmittag: Hr. Superintendent Strumpf.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgegeben:

Juli, 9. Der Schmidt und Häusler F.
A. Nagora zu Zänschwalde mit E. Har-
nat, Tochter des verstorbenen Kolonisten
H. Harnat zu Radewiese. 10. Der
Schlosser P. Woll mit E. G. Badke,
Tochter des Eigentümers Badke hier.
12. Der Schmidt E. G. F. Mieleck hier
mit H. D. Köpfe, Tochter des Arbeiters
F. Köpfe in Sonnenburg. 13. Der
Mühlenbesitzer R. W. F. Radke hier
mit E. L. Bahr, Tochter des Eigentü-
mers und Schneidermeisters E. Bahr
in Bayersdorf. 13. Der Arbeiter W.
A. Gabriel mit A. L. Preuß, Tochter
des Wirtmeisters R. A. Preuß aus
Friedeberg R. M. 14. Der Arbeiter E.
F. Schleusener mit E. W. F. Stein,
Tochter des verstorbenen Maurers R.
A. Stein. 14. Der Arbeiter F. W.
Bölter mit W. M. F. Wegwitz, Tochter
des in Alt-Bor-Pasewitz verstorbenen
Wüdners W. A. Wegwitz. 15. Der Ar-
beiter R. J. F. Klemp in Schneidemühl
mit A. R. Prange, Tochter des in Pa-
ruschke verstorbenen Theerschwelers F.
Prange.

Geboren:

Juli, 8. Dem Arbeiter W. F. Woll ein
Sohn. 8. Dem Schmidt M. Rysch ein
Sohn. 9. Dem Modellsticker A.
L. Zeh eine Tochter. 10. Dem Arbeiter
E. A. L. Höhne in Bürgerbruch eine
Tochter. 11. Dem Maschinenschlosser A.
W. Scheer eine Tochter. 12. Dem
Schuhmachermeister E. L. R. Schenck
ein Sohn. 13. Dem Arbeiter F. F. F.
Rattowski eine Tochter. 13. Dem
Schiffgehilfen E. J. Zahn eine Tochter.
15. Dem Zimmergesellen E. Mögelin
ein Sohn.

Gestorben:

Juli, 9. Der P. C. B. Fuhrmann ein
Sohn, 15 L. 9. Der B. A. Mehlisch
eine Tochter, 6 M. 10. Dem Schmidt
F. Schönfeld ein Sohn, 10 M. 10. Dem
Arbeiter E. F. Schlender eine Tochter,
1 M. 11. Dem verstorbenen Schmidt
G. Braunsberg eine Tochter, 24 J. 12.
Dem Maschinenheizer J. A. Lubiß ein
Sohn, 6 M. 14. Der H. Urban ein
Sohn, 10 L. 14. Dem Barbier G. H.
L. Born ein Sohn, 11 M. 15. Dem
Former A. Noack eine Tochter, 9 M. 24
L. 15. Dem Wirtmeister H. Baum-
gart ein Sohn, 3 M. 15. Dem Maschi-
nenheizer J. A. Lubiß ein Sohn, 6 M.

Obst-Verpachtung.

Zur Verpachtung der Obst-Nutzung in
der Lorenzdorfer und Ruhburger Straße ist
Mittwoch den 21. Juli cr.,
Vormittags 11 Uhr,
ein neuer Termin auf dem Rathhause
anberaumt.
Landsberg a. B., den 16. Juli 1875.
Der Magistrat.

Süße und saure Milch
ist täglich zu haben.
Heinrich Richter,
Dammstraße 47.

Frühe reife Kartoffeln
bei Reitel, am Ball No. 16.

Meine Wohnung befindet sich von
jetzt ab
Priesterstraße 8.
J. Raetzel, Maler.

Gründlicher
Violin-Unterricht
wird erteilt. Näheres in der Exped. d.
Bl. zu erfragen.

Eine kleine Hündin, schwarz und weiß
gefleckt, ist mir am vergangenen Mittwoch
Vormittag abhanden gekommen. Dem
Wiederbringer eine Belohnung.
A. K ü b n, Polizei-Sergeant,
Bahnhofstraße 7.

Die mehreren Herren bekannte Person,
welche am Sonntag Abend im Rerf'schen
Kokale einen Strohhut mitgenommen hat,
wird ersucht, denselben dort gefälligst ab-
zugeben zu wollen, indem dieselbe sonst der
Staats-Anwaltschaft angezeigt werden wird.

Dammstraße 25

Ausverkauf
aller Arten
tieferer Bohlen, Bretter
und Kantholz
zu sehr billigen Preisen.

Durch 25 Jahre erprobt!

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Wopp, f. t. Hof-
Zahnarzt in Wien.
reinigt die Zähne und Mund und
verleiht angenehme Frische. Haltbar
und von feinstem Aroma ist es der
beste Schutz gegen Zahngeschwüre,
Zahnstein, rheumatischen Zahnschmerz,
Lockerwerden der Zähne und alle
Krankheiten, welche durch Miasmen
und Contagien herbeigeführt werden.
Preis per Flasche 12 1/2, 20 Sgr. und
1 Thlr. Anatherin-Zahnpasta,
Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilisch
Zahnpulver, Preis 10 Sgr.
Depot in Landsberg a. B. bei
Julius Wolff.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Woll- und
Priesterstraßen = Ecke,
beim Kaufmann Herrn Fern.
L. Schlesinger.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab
frische Wurst
bei
Rabbow.

Schumacher's Halle.

Heute Sonnabend den 17. und morgen
Sonntag den 18. d. Mts.

Grosses Abend-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-
Bataillons Leib-Grenadier-Regiments
(1. Brandenburgisches) No. 8.
Anfang an beiden Abenden 7 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.

Firchow.

Grosses Nachmittags-Concert

im Hopfenbruch

morgen Sonntag den 18. Juli.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.

Freitag.

Köhler's Bierhalle.

Grosses Nachmittags-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des hiesigen
Füsilier-Bataillons Leib-Grenadier-Regi-
ments (1. Brandenburgisches) No. 8.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.

Firchow.

Zur Einweihung meines Lokals findet
morgen Sonntag Nachmittag bei mir

Unterhaltungs-Musik

statt. Von Nachmittags 4 Uhr ab giebt es
frische Wurst und
Saucischen,

wozu freundlichst einladet
Julius Breikrenz,
Schulstraße.

Ruhburg.

Morgen Sonntag Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet
F. Müller.

Vorläufige Anzeige.

Einem geehrten Publikum Lands-
bergs und der Umgegend die ergebene
Anzeige, daß ich meine Vorstellungen im
Garten des Hopfenbruchs in der nächsten
Woche eröffnen werde.

Achtungsvoll
E. Tribolli,
Jongleur.

Original-Nähmaschinen

der Singer-Manufacturing Company New-York
für Familiengebrauch und Handwerker
sind allein in meinem Geschäft
Nichtstraße 50
zu haben; alle sonst am Platze empfohlenen sind nachgemachte.
Billigste Preise, Unterricht gratis. Theilzahlungen pro
Woche oder Monat gewährt ohne Preiserhöhung.
G. Neidlinger.
M. Mögelin.

Landsberger Actien-Theater.

Sonnabend den 17. Juli 1875:

Großes Kinder-Gartenfest,

verbunden mit
Concert, Theater und Illumination des Gartens.
Von 4 Uhr ab:

Grosses Garten-Concert.

Von 5 Uhr ab:
Kinder-Belustigungen
auf dem Kinder-Spielplatz hinter dem Theater.
1. Stangenklettern,
2. Topfschlagen,
3. Sachhüpfen,
Hierauf:

Ziehung der großen Tombola.

Hierzu erhält jedes Kind an der Kasse unentgeltlich ein Loos, und ist
dasselbe bei der Ziehung vorzulegen.
Von 6 Uhr ab:

Theater-Vorstellung.

Zum ersten Male:
Der verwunschene Prinz,

oder:
Der Traum eines Schusters.
Schwank in 3 Akten von F. v. Plog.
Zum Schluß:

Grosses Concert.

Preise der Plätze:
Entree incl. Theater à Person 5 Sgr., Kinder 2 1/2 Sgr.
Prosceniums- und Orchester-Logen 5 Sgr. Zuschlag. Erstes Parquet, erster Rang
und Balkon 2 1/2 Sgr. Zuschlag.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.
Billets sind vorher bei Herrn Kaufmann Tiepmannsohn für 1. Parquet
rechts und 1. Rang rechts, und bei Herrn S. Pottliher, Nichtstraße 36, für
1. Parquet links und 1. Rang links, sowie für 2. Parquet bei Herrn Bergmann
zu haben.

Billets für Prosceniums-, Orchester-Loge und Balkon sind an der Theater-
Kasse zu haben.

Sonntag den 18. Juli 1875.
Zum 2. Male:

Renitent, oder: Gräfin und Bischof.

Original-Vollschauspiel mit Gesang in 5 Akten und 7 Bildern von Carl Herzog.
(Regie: Herr Helgersen.)

1. Akt. 1. Bild: Der Wildschütz. 2. Bild: Der Sturz in den Abgrund.
2. Akt. 3. Bild: Non possumus.
3. Akt. 4. Bild: Durch Nacht zum Licht. 5. Bild: Der Giftmischer.
4. Akt. 6. Bild: Eine Civil-Ghe.
5. Akt. 7. Bild: Ein liberaler König.

Preise der Plätze:
Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr. Balkon, 1. Parquet und 1. Rang 10 Sgr.
2. Parquet 7 1/2 Sgr. Parterre 5 Sgr.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Montag den 19. Juli 1875.
Zum 1. Male:

Eine Familie.

Original-Schauspiel in 5 Akten und einem Nachspiel, genannt: „Die Heimkehr
in den Hafen“, in 1 Akt, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Preise der Plätze:
Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr. Balkon, 1. Parquet und Rang 10 Sgr.,
2. Parquet 5 Sgr., Parterre 2 1/2 Sgr.

Billets sind vorher bei Herrn Kaufmann Tiepmannsohn für
1. Parquet rechts und 1. Rang rechts, bei Herrn S. Pottliher, Nichtstraße 36,
für 1. Parquet links und 1. Rang links, und bei Herrn Carl Bergmann für
2. Parquet zu haben.

Billets für Prosceniums-, Orchester-Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr
bis Mittag 1 Uhr an der Theater-Kasse zu haben.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Brüning, Direktor.

Güthler's Bierhalle.

Heute Sonnabend den 17. und morgen
Sonntag den 18. Juli jedesmal
Abend-Concert.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.

Freitag.

Krieger-Berein.

Gemüthliches Beisammensein
Montag den 19. Juli d. J.,
Abends 8 Uhr,

auf Ehrenberg's Bierhalle.
Der Vorstand.

R. Schneider's Buch- u. Steinbruckeri.

Illustrirtes Sonntags-Blatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 29. 1875.

Eine Geächtete.

Erzählung

von

Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Schweigend brachte der Alte Tegen auf den Weg zur Bergschenke und verließ ihn dann. Allein schritt Tegen auf der bergansführenden Straße dahin. Die Gegend wurde immer wilder und schöner. An dem Rande einer tiefen Schlucht zog sich der Weg hin. Niemand begegnete ihm. Nur zuweilen tönte die Axt oder Säge eines Holzhauers zu ihm, sonst herrschte ringsum tiefe Stille.

Er mußte sich gestehen, daß sein Verlangen, die beiden Zeugen kennen zu lernen, ein nutzloses war, denn was konnte er weiter von ihnen erfahren, als das, was sie vor Gericht ausgesagt hatten und was er bereits aus den Akten kannte? Ueberhaupt sank seine Hoffnung, sich Aufklärung zu verschaffen, je mehr er in Ruhe über das Geschehene nachsann. Wie konnte er erwarten, daß ihm gelingen werde, was dem Untersuchungsrichter nicht gelungen war, zumal da sechs Jahre bereits verschwunden waren? Es gab wahrscheinlich nur einen einzigen Mund, der über die That volle Aufklärung geben konnte, und dieser mußte der eigenen Sicherheit wegen schweigen.

Trotzdem stieg er bis zu der Bergschenke hinan. Sie lag hart am Wege, rings von hohen Bäumen umgeben, ein kleines, fast ärmliches Gebäude. War es der Schatten der Bäume oder das mit Moos überwachsene Dach, welches ihr einen so düsteren Schein gab? An der Wand lehnte ein Trog, der den Pferden vorgesetzt wird, vor der Thüre stand eine halb zerfallene Bank. Den Eindruck des Verfalls machte das ganze Haus. Die Farbe, mit der es einst angestrichen war, hatten Wind und Regen bis auf wenige Stellen verwischt, die Fenster waren zum Theil zerbrochen.

Trotzdem trat Tegen in das Haus ein. In dem niedrigen und durch Rauch geschwärzten Gastzimmer saß ein Mann in einem Lehnstuhl. Er schien geschlafen zu haben und blickte den Eintretenden einige Sekunden lang mit seinen glanzlosen, starr hervortretenden Augen an, ehe er sich langsam erhob und zum Gruße an der Mütze rückte.

An seinem rothen, aufgelaufenen Gesichte erkannte Tegen, daß er dem Wirth der Bergschenke, dem früheren Rutscher Döllinger's gegenüber stand, denn der alte Holzhauer hatte ihm ja gesagt, daß derselbe dem Trunke ergeben sei. Dieser Mann machte den Eindruck eines heruntergekommenen und durch die Leidenschaft des Trunkes völlig abgestumpften Menschen.

Ehe Tegen noch ein Glas Bier bei ihm bestellen konnte, trat eine große kräftige Frau aus dem Nebenzimmer. Als sie den vornehmen Gast erblickte, strich sie rasch mit der Hand über das ungeordnete dunkle Haar hin und zupfte an ihrem Mieder. Ihr dunkles, stehendes Auge glitt rasch über seine Gestalt hin. Sie konnte kaum dreißig Jahre alt sein, Leidenschaften hatten in ihr Gesicht bereits Furchen eingegraben, dennoch war nicht zu verkennen, daß dies Gesicht einst hübsch gewesen sein mußte, und daß der unangenehme Eindruck, den es machte, vorzugsweise durch den stehenden und lauernden Blick hervorgerufen wurde. Dies war die Wirthin, die Tochter des Gärtners.

Während sie das Zimmer verließ, um das von Tegen gewünschte Bier zu holen, wandte sich dieser an den Wirth mit der Frage, ob die Hinausgegangene seine Frau sei.

„Natürlich ist es meine Frau,“ erwiderte der Wirth mit seinem grinsenden Lächeln, als sei er erstaunt, daß nicht Jeder seine Frau kenne.

„Seid Ihr schon lange verheirathet?“ fragte Tegen weiter, um eine Unterhaltung anzuknüpfen.

„So lange als ich die Bergschenke habe,“ entgegnete der Gefragte. Die Frau trat wieder ein und brachte das Bier. Sie schien die Worte ihres Mannes gehört zu haben, denn sie warf demselben einen so drohenden Blick zu, daß Tegen aus demselben sofort ihre Herrschaft über ihren Mann erkannte.

Sie rief denselben sogleich, als sie das Zimmer verlassen hatte, und wenn auch sichtbar ungern, folgte dieser doch ohne Bögen dem Rufe. Tegen vernahm die laute, scheltende Stimme der Frau, ihre Worte konnte er nicht verstehen. Das Bier war kaum zu genießen, die Unsauberkeit des Glases und des ganzen Zimmers stöste ihm ohnehin Widerwillen ein. Er wartete in der Hoffnung, daß der Wirth oder die Wirthin zurückkehren werde, sie kamen nicht. Ein längerer Aufenthalt in dem dumpfen Zimmer hatte wenig Verlockendes. Zum ersten Male in seinem Leben empfand er in diesem Raume ein unheimliches, beängstigendes Gefühl. Diese Frau mit ihrem stehenden, bösen Blicke schien zu jeder That fähig zu sein, und sie war die Hauptzeugin gegen Thoma gewesen. Er begriff nicht, wie der Richter ihrer Aussage hatte Glauben schenken können, denn aus ihren Augen sprach keine Wahrheit.

Er verließ das Zimmer und während ihm die Frau entgegentrat, um die Bezahlung in Empfang zu nehmen, versuchte er ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Sie ging darauf ein, kaum hatte er jedoch die Frage an sie gerichtet, ob sie früher auf dem Gute der Frau Döllinger gewesen sei, so zuckte es in ihren dunklen Augen auf.

„Ja, mein Vater war Gärtner auf dem Gute,“ entgegnete sie mit einem boshaftem Lächeln; „er hat dasselbe indeß verlassen, weil er mit einer Gistmischerin nichts zu schaffen haben mochte. Und ich mochte es noch weniger. Haha! Wer wußte, ob nicht die Reihe auch noch an Andere gekommen sein würde!“

Aus diesen Worten tönte Haß gegen die unglückliche Frau.

„Frau Döllinger ist freigesprochen,“ warf Tegen mit Betonung seiner Worte ein.

„Natürlich, weil sie hübsche Augen hat, weil sie ein unschuldiges Gesicht zu machen versteht und reich ist!“ rief die Frau. „Haha! Sie ist ja jetzt Herrin des Gutes und was geschehen ist, geht mich nichts mehr an, denn ich habe nichts mit ihr zu schaffen, hieher kommt sie nicht und ich gehe zu ihr noch weniger, aber Freude hat sie von ihrem Reichthum auch nicht!“

Sie wandte sich ab und ließ Tegen stehen.

Tegen verließ das Haus und athmete freier auf, als er wieder das grüne Laubdach der Bäume und den blauen Himmel über sich erblickte. Von dieser Frau Näheres und die Wahrheit zu erfahren, konnte er nicht hoffen. Aus ihr sprach ein unverkennbarer Haß. Wodurch war derselbe entstanden? Er hatte in den Akten nicht die geringste Andeutung davon gefunden. Sollte er dadurch hervorggerufen sein, daß Thoma nach ihrer Freilassung alle Diejenigen, welche im Dienste ihres Mannes gestanden, entlassen hatte? Es war kaum anzunehmen, daß der Groll darüber in einem Zeitraum von sechs Jahren sich nicht gemildert haben sollte. Der Haß der Frau schien einen tieferliegenden und persönlichen Grund zu haben.

Vielleicht lag hier der Punkt, an den er anknüpfen mußte, um Aufklärung zu erhalten; all sein Nachforschen führte ihn indeß in den nächsten Tagen wenig weiter. Nur das Eine erfuhr er, daß Döllinger vor seiner Verheirathung mit der Tochter des Gärtners ein Liebesverhältniß unterhalten hatte und daß die Wirthin der Bergschenke in dem Rufe einer bösen und jähzornigen Frau stand, welche ihren schwachen, dem Trunke ergebenen Mann vollständig beherrschte und ihn sogar mißhandelte.

Er hatte hiermit allerdings die Erklärung für den Haß der Frau gegen Thoma gefunden, allein die dunkle That selbst war nicht im Geringsten dadurch erhellt. Es hatte sich ihm wohl der Gedanke aufgedrängt, daß die Tochter des Gärtners das Verbrechen begangen haben könne, dieser Verdacht mußte jetzt schwinden, denn jedenfalls würde ihre Rache Diejenige getroffen haben, durch welche sie die Liebe Döllinger's verloren, die ihr im Wege stand.

Er war mit Tannenbergs in den letzten Tagen wenig zusammen gewesen. Der Fremde neckte ihn mit der schönen Gistmischerin und er hatte an Thoma zu viel gedacht, als daß ihm dieselbe nicht unwillkürlich näher getreten sein sollte, als er sich selbst bewußt war. Tannenbergs Scherz wurde ihm peinlich. Es war ihm, als ob er die Verpflichtung habe, für die Unschuld der unglücklichen jungen Frau

einzutreten und doch konnte er diese Verpflichtung durch nichts begründen.

Thoma hatte er auf all seinen Wanderungen durch die Umgegend nicht wieder gesehen und doch sehnte er sich darnach, den dunklen Augen, die einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatten, noch einmal zu begegnen. Nur ihren Vater, den Major, hatte er einmal gesehen.

In dem Walde unfern von dem Gute hatte er sich am Rande eines Abgrundes gelagert. Nicht zum ersten Male hatte er diesen Platz aufgesucht, die Abgeschiedenheit und Stille desselben zog ihn immer wieder dorthin. Durch eine Lichtung der Bäume konnte der Blick von hier aus weithin schweifen. In Kräutern verfunten lag er da. Plötzlich sah er in einiger Entfernung zwischen den Bäumen zwei Gestalten zu Pferde auftauchen, er erkannte Thoma und ihren Vater. Langsam ritten sie auf einem Waldwege dahin, ihr Auge hatte ihn noch nicht bemerkt.

Sein Herz schlug schneller. Er sah sie wieder, und wie stolz und leicht sie zu Pferde saß! Ihre dunklen Locken fielen wieder bis in den Nacken hinab. Er wagte sich kaum zu rühren, um sich nicht zu verathen, sein Blick wich nicht von ihnen. Da sprang dicht vor ihnen ein Reh auf. Des Majors Pferd scheute und bäumte sich. Ein gewandter Reiter, suchte der Major das Thier zu bändigen und versetzte ihm einige Hiebe mit der Reitpeitsche. Das junge feurige Pferd machte einen Satz zur Seite und ging durch. Gerade auf den Abgrund zu nahm es seinen Lauf. Tegen hörte den Angstschrei Thoma's, er sah, daß die Kräfte des Majors nicht ausreichten, das Thier zu bändigen, wenige Minuten noch und dasselbe war an dem Rande des Abgrundes angelangt und Rettung war unmöglich, an den Felsen mußten Beide zerschellen.

Kaum wissend, was er that, sprang er auf und warf sich dem Pferde entgegen. Es war ein tollkühnes, gefährliches Wagniß. Nur wenige Schritte war das Pferd noch von dem Abgrunde entfernt, da erfaßte er die Zügel und riß es gewaltsam herum. Er selbst wurde durch den heftigen Anprall niedergedrückt, schlug mit dem Kopfe gegen einen Stein und verlor die Besinnung.

Als er wieder zu sich kam, sah er eine Frauengestalt über sich gebeugt, ein paar dunkle Augen blickten ihn besorgt an und ein Strahl der Freude zuckte in ihnen auf, als sie sahen, daß sein Bewußtsein wiedergekehrt war. Er hätte aufjauchzen mögen, denn es war Thoma. Ihre Hand presste ein nasses Tuch auf seine Stirn. Einen Augenblick lang blieb er regungslos liegen und sein Auge ruhte in dem ihrigen. Er glaubte den Athem ihres Mundes zu fühlen, eine leichte Röthe hatte ihre Wangen bedeckt.

„Sie haben meinem Vater das Leben gerettet“, sprach sie mit weicher Stimme, „allein Sie selbst sind verletzt.“

„Es ist nichts!“ rief Tegen und wollte sich emporrichten; erst jetzt fühlte er, daß seine Kräfte nicht dazu ausreichten.

Der Major kam in diesem Augenblicke mit einigen Arbeitern, welche er herbeigeholt hatte. Kaum bemerkte er, daß Tegen's Ohnmacht geschwunden war, so beugte er sich zu ihm nieder und erfaßte seine Hand.

„Ihnen schulde ich mein Leben!“ rief er. „Ohne Sie war ich rettungslos verloren!“

Erst jetzt tauchte in Tegen die Erinnerung des Geschehenen vollständig klar auf. Suchend blickte sein Auge umher.

„Wo ist das Pferd?“ fragte er.

„Es liegt zerschmettert dort unten im Abgrunde“, gab der Major zur Antwort, „und dies würde jetzt auch mein Gesicht sein, hätten Sie sich nicht für mich geopfert.“

Theilnehmend forschte er nach Tegen's Befinden.

„Der Kopf brennt und schmerzt“, entgegnete dieser, indem er mit der Rechten nach der Stirne fuhr. Sie berührte die Hand Thoma's, welche noch immer das feuchte Tuch auf der stark blutenden Wunde hielt.

„Ich habe bereits einen Arbeiter, der gottlos in der Nähe war, auf dem Pferde meiner Tochter nach der Stadt geschickt, um den Arzt zu holen“, sprach der Major. „Ich hoffe, daß derselbe bald kommen und uns die Beruhigung geben wird, daß Ihre Verletzung nicht gefährlich ist.“

„Ich bin selbst Arzt und hoffe, Ihnen diese Beruhigung geben zu können“, entgegnete Tegen. „Sind Sie selbst ohne Verletzung geblieben?“

„Ja!“ gab der Major zur Antwort. „Als Sie sich dem Pferde entgegenwarfen und dasselbe herumrißen, gewann ich Zeit herabzuspringen; es war die höchste Zeit, denn mit dem nächsten Satz sprang das Thier die Schlucht hinab. Die Freude über meine Rettung ist indeß durch Ihre Verletzung sehr verringert.“

Tegen blickte wieder in Thoma's Augen, zwischen den langen Wimpern derselben schimmerten Thränen. Die Schmerzen der heftig brennenden Wunde würde er gern noch Stunden lang ertragen haben, wenn Thoma's Hand wie jetzt auf seiner Stirne liegen geblieben wäre; ein unsagbares Gefühl der Freude erfüllte ihn. Er hätte diese Hand an seinen Mund ziehen und mit Küßchen bedecken mögen.

„Das Gut meiner Tochter liegt in der Nähe“, fuhr der Major fort. „Dorthin habe ich den Arzt bestellen lassen und diese Männer hier werden Sie tragen, damit wir Ihnen mehr Bequemlichkeit bereiten können.“

„Ich hoffe, den Weg allein gehen zu können“, entgegnete Tegen und versuchte sich emporzurichten, allein vor seinen Augen fing es an zu dunkeln, ihm schwindelte, die Gegenstände ringsum schienen zu tanzen, er drohte wieder umzufinken.

Mit ihren Armen fing Thoma ihn auf und hielt ihn.

„Bitte, lassen Sie sich durch die Männer tragen“, sprach sie und ihre Stimme klang so weich und bittend, daß er zustimmend mit dem Kopfe nickte.

Der Major wies die Arbeiter an, wie sie ihn tragen sollten; er selbst legte mit Hand an. Sie trugen ihn durch den Wald hin.

Willenlos ließ Tegen Alles mit sich geschehen. Ihm war, als ob er träume und durch die Luft hingetragen werde. Die Augen hielt er geschlossen, wenn er sie dann und wann für einen Augenblick aufschlug, sah er Thoma dicht an seiner Seite und er fühlte ihre weiche Hand auf seiner Stirne, wenn sie das Tuch frisch aufweichte.

„Geht schneller, schneller und tretet vorsichtig auf!“ hörte er Thoma die Träger antreiben. Er konnte nur noch den Gedanken fassen, daß sie um ihn besorgt war.

So wurde er auf das Gut getragen und auf einen Sopha niedergelegt. Thoma blieb bei ihm, um die Umschläge fortzusetzen, während der Major einen zweiten Boten nach der Stadt zum Arzte sandte.

Der Arzt kam kurze Zeit darauf. Tegen hörte, wie er in das Zimmer und an ihn herantrat, schlug indeß erst die Augen auf, als er die festeren Hand desselben auf der Stirne fühlte.

Während der Arzt die Wunde untersuchte, erzählte ihm der Major, auf welche Weise dieselbe entstanden war.

„Es ist ein harter Fall gewesen“,

sprach der Arzt. „Gefahr ist jedoch nicht vorhanden, sobald die Wunde sorgfältig behandelt wird. Empfinden Sie heftige Schmerzen?“ wandte er sich an Tegen.

„Der Schmerz hat bereits etwas nachgelassen, ich fühle nur noch ein heftiges Brennen“, entgegnete Tegen. „Obgleich ich selbst Arzt bin, bin ich jetzt doch nur Ihr Patient und werde mich nach Ihren Verordnungen richten. Kann ich heute noch nach der Stadt zurückkehren?“

Sein Auge begegnete zufällig dem Blicke Thoma's und er glaubte bei seiner Frage einen schmerzlichen, traurigen Zug über ihr Gesicht hingeleiten zu sehen.

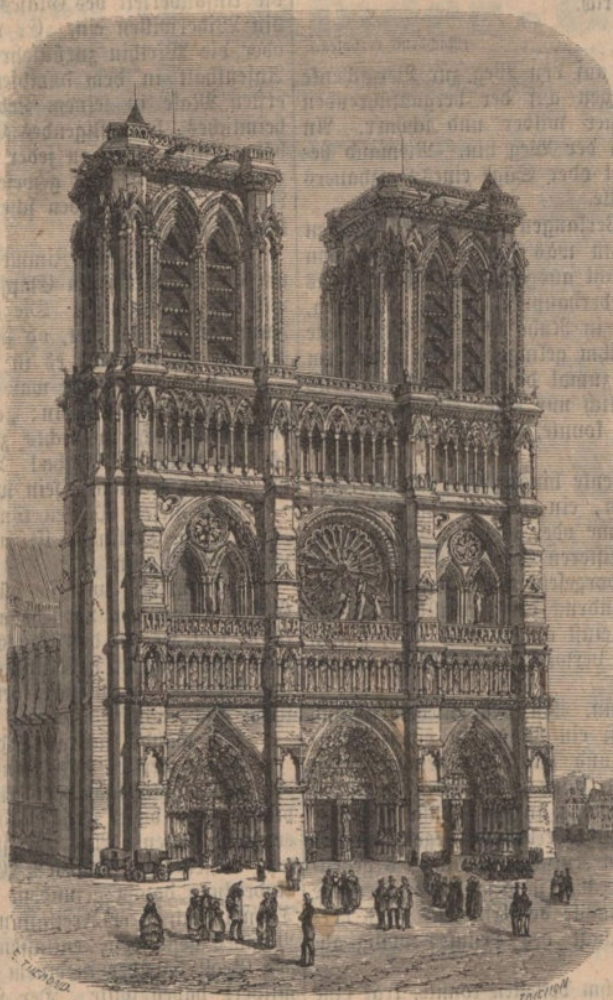
Der Arzt zuckte mit der Achsel.

„Unge störte Ruhe wird Ihnen besser sein“, entgegnete er.

„Sie dürfen uns nicht so bald verlassen!“ rief der Major. „Gönnen Sie meiner Tochter und mir die Freude und Beruhigung, Sie pflegen zu können! Ist es Ihnen so peinlich, hier zu sein?“

„Nein, nein!“ entgegnete Tegen. „Ich möchte Ihnen nur nicht zur Last fallen.“

„Ist dies bei dem Retter meines Lebens möglich?“ warf der Major ein. „Ich bitte Sie, bleiben Sie hier; nichts soll Ihre Ruhe stören, kein Laut in Ihr Ohr bringen; es ist hier ja still bei uns.“



Das Portal der Notre-Dame-Kirche zu Paris. (S. 116.)

Legen nicht zustimmend mit dem Kopfe. Er blieb nur zu gern, denn es war ihm, als ob die Luft dieses Hauses sich wie ein Balsam auf seine Wunde legte.

Am Abende desselben Tages erfuhr Tannenberg die Verlegung des

Freundes. Er war erschreckt darüber, obgleich ihm der Arzt, der es ihm erzählt hatte, die Versicherung gab, daß keine Gefahr vorhanden sei. Trotz der späten Stunde würde er zu ihm hinausgeißt sein, hätte er sich nicht in dem Hause Derjenigen befunden, über welche er selbst stets ein so hartes Urtheil gefällt, an deren Schuld er auch jetzt noch glaubte.

Der Gedankenknoten.



„Er hat gewünscht, ihr wieder zu begegnen, nun weißt er sogar unter einem Dache mit ihr,“ sprach er zu sich selbst und die Befürchtung drängte sich ihm auf, daß die schöne Frau auf das Herz seines Freundes einen tieferen Eindruck machen werde, als für das Glück desselben ersprießlich war.

„Die Seinige kann sie doch nie werden,“ fuhr er fort. „Er kann

nicht eine Frau zum Weibe nehmen, auf deren Leben ein so düsterer, schwerer Schatten ruht. Mögen die Geschworenen sie freigesprochen haben, die Ueberzeugung ihrer Unschuld haben sie dennoch damit nur Wenigen aufgedrängt.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Das Portal der Notre-Dame-Kirche in Paris. (Mit Bild S. 114.) — Die Liebfrauenkirche von Paris ist eine der schönsten und interessantesten Kirchen, eines der seltensten Denkmäler des reinen gothischen Stils. Die Kirche steht ungünstig, in dem niedrigsten Theil der Stadt, und hat in den verschiedenen Belagerungen und Revolutionen derselben manche Verheerungen, in den jüngst vergangenen Zeiten auch manche Verschlimmerungen erlitten, die zwar gut gemeint, aber ungeeignet waren, und hat namentlich bei dem Aufstande vom 15. Februar 1831, welcher den daneben stehenden erzbischöflichen Palast an der Südseite der Kathedrale so sehr beschädigte, daß er abgetragen werden mußte, viel gelitten. Aber gleichwohl kann man kaum etwas Erhabeneres und Großartigeres sehen, als die nach Westen gelehrte Hauptfacade, welche unser Holzschnitt auf S. 114 darstellt, wo der reichste Schmuck der Skulptur gleichsam aus den Mauern quillt, wo die wundervollen Portale und die zauberhaft schöne Fensterrose von 36' Durchmesser, die Galerien mit ihren schlanken Säulen und zierlichen Spitzbögen und den dahinter stehenden Bildwerken den Blick stundenlang zu fesseln und den Kunstsinne hoch zu befriedigen vermögen. Und dann die beiden massiven Thürme mit ihren kolossalen Spitzbogenfenstern, ihrer reichen Ornamentik, und die merkwürdigen Steinbilder an der äußeren Chorbauwand. Dieses herrliche Meisterwerk gothischen Stiles und reicher Ornamentik stammt aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts und kann jetzt, nach Vollendung der Restauration, in seiner ganzen Großartigkeit, Harmonie und Schönheit gewerthet werden.

Billige, aber giftige Kleidungsstoffe. — Verschiedene Zeugdruckfabrikanten im Elsas und in England brachten in neuerer Zeit in gewissenloser Weise Gewebe in den Handel, welche in jedem Meter 2 bis 3 Gramm Gift, d. h. arsenige Säure oder arseniksaure Thonerde enthielten. Erst durch den verdienstvollen Chemiker, Professor W. F. Gintl, ist die Gefährlichkeit dieser Fabrikate aufgedeckt worden. Es sind Cottons und Battiste, welchen auf neubiolettem Grunde weiße Muster, meist größere oder kleinere Punkte, Ringe, Sternchen oder Blümchen, auch braungelbe und rothbraune Figuren aufgedruckt sind. Die Gefahr ist keine geringe, weil das Glycerin-Arsenik in leicht löslicher Form darin enthalten ist, so daß beim Einlegen in Wasser sie eine gewisse Masse arseniksaure Salze abgeben. Vor dem Bedrucken sind die Stoffe nicht gewaschen oder gespült, sondern direkt appretirt worden, weil der Druck durch das Waschen ausgegangen sein würde. Die Billigkeit entsteht dadurch, daß die Fabrikanten das theure Albumin (Eiweißpräparat) sparen und dafür billiges Glycerin-Arsenik anwenden. Da nun diese Giftwaaren die Wäsche nicht vertragen, sind sie trotz ihrer Billigkeit doch theurer als waschbare theurere Stoffe.

Klimatische Einflüsse in den Alpen. — Nach Messungen, welche man zu Sils und Bevers in Ober-Engadin (Graubünden) vorgenommen, ist dort die Luft sehr dünn und trocken. Etwas, welche Feuchtigkeit enthalten, z. B. Fleisch, trocknen daselbst sehr schnell ein; früh gemähtes Heu kann Abends vollkommen trocken eingefahren werden; Holzgegenstände sind keiner Fäulnis ausgesetzt und erhalten sich deshalb sehr gut. Wegen des geringen Luftdruckes kommt Wasser schon bei 87 Grad Celsius zum Kochen und man muß deshalb die Speisen lange über dem Feuer lassen, ehe sie weich werden; Hülsenfrüchte werden fast nie gar. — Eigenthümlich sind die Steigerungen oder Verminderungen der Sinnesfähigkeit. Das Gesicht nimmt in der trockenen dünnen Luft an Schärfe zu und man sieht die Gegenstände sehr deutlich in ihren natürlichen lebhaften Farben, weil die Sonnenstrahlen sehr intensiv wirken, die Luft schnell erwärmt und die Pflanzen mit den prächtigsten Farben schmücken. Photographen können dort sehr rasch arbeiten, weil gleich die ersten Aufnahmen gelingen. — Das Gehör ist in der dünnen Luft beeinträchtigt, man hört die Töne weniger deutlich und gewöhnt sich deshalb an, laut zu sprechen oder zu schreien. — Dagegen verstärkt sich die Riechfähigkeit beim Bergsteigen und man erlabt sich mehr als je an dem frischen Duft der Blumen und Kräuter. — Im Allgemeinen bewirkt der Aufenthalt in der Alpenluft noch manche körperliche Veränderungen: die Herzschläge werden häufiger, sobald man steigt, die Haut färbt sich dunkler, wird trocken, schält sich und bekommt Risse, das Fett schwindet, aber die Muskeln werden strammer und kräftiger, der Appetit steigert sich und die Verdauung wird besser. Gewitter bringen lebhaftes Beängstigung, die sich oft als Kopfschmerz und Herzbellemmung äußert, zumal bei Rauchern oder Solchen, die viel Koffeinarbeit haben.

Das Ende eines Elephanten. — Aus der ehemaligen königlichen Menagerie zu Stuttgart, welche 1817 zur Versteigerung kam, ging ein 10 Jahre alter, 9 Fuß hoher Elefant um den Preis von 3300 Gulden in den Besitz des Menagerieführers Garnier über. Bald hatte Letzterer aus dem ungebiergen plumpen Koloss einen gelenkigen und gelehrigen Liebling seines Publikums gemacht und es war deshalb ein fast unersetzlicher Schaden für ihn, als er den kostspieligen Kunststückmacher schon nach zwei Jahren, im März 1819, durch gewaltsamen Tod verlieren mußte. Auf einer Reise in Italien sollte die Garnier'sche Menagerie in Venedig auf einen Küstenfahrer eingeschifft werden, aber der Elefant wollte nicht über die Einschiffungsbrücke, weil diese unter seiner Schwere (4600 Pfund) sich bog. Das Vorhatten und beständige Zurückziehen

der Leidspeise verdaute vollends die Laune des Riesen und versetzte ihn so in Wuth, daß er den Wärter Rosa mit dem Rüssel packte, zu Boden warf und mit den Füßen zerstampfte. Alles stob aus einander vor dem zornigen Thiere, welches in die Obstbuden einbrach und große Verheerungen anrichtete. Auch die zugezogene militärische Hilfe blieb zunächst erfolglos, denn die abgefeuerten Musketensalve verursachte nur unbedeutende Wunden. Nun stürzte der Elefant in eine Sackgasse, erbrach dort die Thüre eines Hauses und wollte eine Treppe hinaufsteigen, welche aber unter ihm zusammenstürzte. Immer verfolgt und mit Flintenschüssen gepeinigt, brach der Elefant durch das Portal der Kirche St. Antonio auf Riva della Schiavone, wo er aus Verfrachten, Kisten u. s. w. eine Barricade aufrichtete und den Eingang versperrte, bis man ihm endlich dadurch beikam, daß man durch eine in die Mauer gebrochene Oeffnung einen Kanonenschuß auf ihn abfeuerte, der ihn niederstreckte. Die Verfolgung hatte zwei Tage gedauert. Die Kanonentugel wurde in der riesenhafte Leiche gefunden und zum Andenken aufbewahrt, während die Haut und das Skelet der zoologischen Sammlung in Padua übermacht wurde.

Vielweiberei bei den Scandinaviern. — Vor Einführung des Christenthums herrschte unter den Völkern des Nordens noch Vielweiberei. Gegen diese wurde aber auch schon in der heidnischen Zeit durch die Energie der Frauen in einzelnen Fällen protestirt. Von dem gothischen König Alfrel von Hordaland wird berichtet, daß er im Verdruß über die Eänereien seiner Frauen letztere bis auf Eine, welche am besten Bier brauen konnte, fortgejagt habe. — Die norwegische Königs-Tochter Raynhild wies die Werbung des Königs Harald Schönhaar zurück, weil sie sich nicht mit dem 30. Theile seiner Liebe begnügen wollte, und der König entließ in Folge dieser Abweisung alle seine Frauen, um Raynhild heimzuführen. — Als der norwegische König Harald Groenki seine Werbung um die Königs-Tochter Sigrid von Schweden, die ihn abgewiesen hatte, weil er schon verheirathet sei, erzwingen wollte, ließ Sigrid ihn ermorden, was die Wittve Haralds nicht betrauerte oder rächte, sondern entrüstet über die Untreue des Gatten billigte.

Hofrath und höflicher Rath. — Herzog Karl von Kurland, der dritte Sohn des Königs August III. von Polen und Kurfürsten von Sachsen, machte sich seinerzeit durch allerlei Originalitäten bemerklich. Er war es auch, der dem berühmten Geistesheuschwärzer Schröpfer sein Palais zur Verfügung stellte, um dort seinen Geisterunsug (im Jahre 1774) vor einem sehr disinguirten, aber auch sehr abergläubischen Publikum zum Besten zu geben. — Im Uebrigen verstand es der Prinz gut, sich beim Volke beliebt zu machen. Einmal bei einem nächtlichen Brande in Dresden war er einer der Ersten beim Löschten und griff tüchtig zu. Als er nun einen feingekleideten Herrn als müßigen Zuschauer erblickte, rief er diesem ärgerlich zu: „Er da, Hand an!“ — Entrüstet antwortete der Angeredete: „Ich bin der Hofrath N. N.“ — „Gut, dann gebe ich Ihnen den höflichen Rath, entweder mitzulöschten oder sich zum T. . . . zu scheeren, ich, der Herzog von Kurland.“

Ein bezaubernder Negerkönig. — Der Afrika-Reisende Dr. Oskar Lenz erzählt, daß er sich auf seiner Fahrt in West-Afrika einmal von dem König der Zninga-Neger, Namens Nendi, welcher viel Wohlwollen zeigte, bezaubern lassen mußte. Der Negerfürst betastete und bestrich ihm viermal die Arme und Schultern, wobei er unverständliche Zauberworte murmelte, und in der Nacht ging derselbe öfters vor dem Lager des Reisenden auf und ab, wobei er unartikulierte Töne ausstieß, um die bösen Geister zu verschrecken. Allerdings blieben die bösen Geister fern, aber der Schlaf auch.



Ein braves Kind.

Papa: Junge, Du bist schon alt genug, wirst Du denn nicht einmal vernünftig werden?

Junge: Weißt Du, Papa — als solches Kind soll man den Eltern immer den Vorrang lassen und da warte ich halt auf Dich.

Charade.

Gedankenschnell flieht meine Erste und Dritte Gleich kurz ist das Zweite in meiner Mitte. Das Ganze soll noch nach entfernten Jahren Den Ruhm und den Glanz großer Menschen bewahren.

Auflösung folgt in Nr. 30.

Auflösung der Rechen-Aufgabe in Nr. 28:

7 Brode, von 3 Mann verzehrt, gibt für Jeden $2\frac{1}{3}$.

Der Eine hatte 3, der Andere 4,

ab für selbst gegessene $2\frac{1}{3}$, „ „ $2\frac{1}{3}$,

Rest $2\frac{1}{3}$, „ „ $1\frac{1}{3}$ = $2\frac{1}{3}$ oder $7\frac{1}{3}$. Diese $7\frac{1}{3}$ werden mit

7 Egr. von dem Fremden bezahlt, folglich erhält der, welcher 3 Broden gegabt, 2 Egr., der Andere für $\frac{1}{3}$ = 5 Egr.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.

Redigirt, gedruckt und herausgegeben von Hermann Schönlein in Stuttgart.